

köb

*Katholische
öffentliche Bücherei*

1 2004



Analyse der neuen Bibel für die Grundschule ☉

Bücherei als Ort pastoralen Handelns ☉

Elternratgeber und Jugendbücher zu Drogen ☉

Machen Sie mehr aus Ihrer Statistik! ☉

Arbeitshilfe: Magdalena am Grab von Patrick Roth ☉

ISSN 0931-4458

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Berichte:	
Texttreue, lebendiger Erzählton und herausfordernde Bilder. Analyse der neuen Bibel für die Grundschule (Herbert Stangl)	2
Die Bücherei als Ort pastoralen Handelns (Jörg-Michael Peters)	9
Elternratgeber und Jugendbücher zu Drogen Übersicht über geeignete Bücher (Peter Bräunlein)	17
Machen Sie mehr aus Ihrer Statistik! Tipps für den wirksamen Umgang mit blanken Zahlen (Hildegard Pollheim)	21
Zur Diskussion: Warum gibt es keinen Kinderbuchnobelpreis (Ursula Wiltsch)	25
Aus der Arbeit des Borromäusvereins	27
KÖBs finde ich ... (Christiane Bögemann-Hagedorn)	30
Veranstaltungsübersicht proliko	31
Veranstaltungen	
– Fredericktag 2003 (Lothar Ganter)	32
– Paderborner Diözesantag (Michael Bogedain)	33
– Frischlingserfahrungen vom bv-Herbsttag (Beate Mainka)	34
– Kinderkassetten auch für große Ohren (C. Hahn/L. Heister)	36
– Büchereijubiläum in Rottweil (Judith Weckenmann)	38
Praxisberichte	
– KÖB Erbach	40
– KÖB Bottrop	41
Tipps und Hinweise	
– Beteiligungsmöglichkeiten am XX. Weltjugendtag 2005	43
– Die Silberne Feder 2003	45
– 16. Spurensuche: Menschenbilder in der Kinder- und Jugendliteratur	46
Religiöses Buch des Monats	35 / 37 / 44
Arbeitshilfe: Magdalena am Grab von Patrick Roth	

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Peter Bräunlein ist Pädagoge und Rezensent; Jörg-Michael Peters ist Dechant im Dekanat Losheim am See; Hildegard Pollheim ist KiBüAss und Büchereileiterin in Ratingen; Dipl.-Theol. Herbert Stangl war bis 2000 Leiter des bv-Lektorates; Dipl.-Bibl. Ursula Wiltsch leitet die KÖB Bedburg.

Liebe Leserinnen und Leser,


auch im neuen Jahr wird uns ein Thema begegnen, das uns in der katholischen Büchereiarbeit schon einige Zeit begleitet: die Umbruchsituation in unserer Kirche. Sie hat viele sehr unterschiedliche Ursachen. Diese gründen im Glauben der Menschen, in der Zahl interessierter Gemeindemitglieder, in eigenen und von außen bedingten finanziellen Engpässen der christlichen Kirchen etc. In vielen Diözesen sind entsprechende Veränderungsprozesse im Gang. In manchen Beiträgen dieser Zeitschrift haben wir auf die unter dem Stichwort kooperative Pastoral stehenden Überlegungen reagiert. Durch unsere Leitbilddiskussion versuchen wir seit Jahren bereits aktiv auf bevorstehende Veränderungen zuzugehen.

Natürlich sind auch zahlreiche Bücher und diözesane Arbeitsmaterialien zur Thematik erschienen. In vielen habe ich zwar Bedenkenswertes entdenkt, aber Bewegung ist bei mir noch durch kaum einen dieser Titel entstanden. Ganz anders dagegen ging es mir mit dem kleinen Band von Christian Hennecke. Mit dem vieldeutigen Titel „Sieben fette Jahre“ überschreibt er den Bericht über seine ersten Pfarrjahre in einer Diasporagemeinde im Bistum Hildesheim. Als Leser seiner gut lesbaren und in keinerlei Fachsprache verpackten Erfahrungen gewann ich den Eindruck: Hier hat sich ein Verantwortlicher den Fragen ausgesetzt, die sich die Menschen in seiner Pfarr- und Zivilgemeinde alltäglich stellen. In ganz unterschiedlichen Gruppierungen ging er mit ihnen auf einen Weg, an dessen Beginn ein zu erreichendes Ziel nicht feststand. Miteinander wurden in offenen Prozessen Perspektiven gesucht und in dieser konkreten Gemeinde offensichtlich auch erstaunlich oft gefunden. Faszinierend zu lesen, wie zentral auf allen Wegstrecken die geistliche Dimension, die gemeinsame Lektüre in der Bibel, der Austausch über Fragen des Glaubens Visionen entwickeln half.

Hennecke bietet keine Pastoralrezepte oder Strukturpläne, es sei denn, man ist bereit, Weggemeinschaften von Gemeindemitgliedern, hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern konzeptionelle Kraft und Innovationsfähigkeit zuzutrauen.

Mit guten Grüßen

Ihr



(Rolf Pitsch M.A.)



Hennecke, Christian:
Sieben fette Jahre: Gemeinde und Pfarrer im Umbruch/ Christian Hennecke. –
Münster: Aschendorff, 2003. –
198 S.; 19 cm –
(Aschendorff Paperbacks);
kt.: 9,80 €; Re 3.31;
bv-MedienNr. 542 638

Texttreue, lebendiger Erzählton und herausfordernde Bilder

Analyse der neuen Bibel für die Grundschule

Herbert Stangl



Anfang 1999 wurde von der Deutschen Bischofskonferenz die Erarbeitung einer neuen – bzw. die Revision der „alten“¹ – Bibel für die Grundschule in Auftrag gegeben. Seit Oktober 2003 liegt nun „Meine Schulbibel“, flankiert von einem beeindruckenden Paket von Lehrerkomentaren und Begleitmaterialien, vor.²

Über die Gründe einer solchen Neufassung mag man, soweit sie über die Notwendigkeit einer endlichen Neuauflage in neuer Rechtschreibung hinausgehen, spekulieren.³ Sie erschließen sich gewiss zum Teil bei einem Vergleich des alten und des neuen Werkes. Sie dürften dennoch nicht mehr klar zu erkennen sein, zumal die Neufassung im Laufe ihrer Entwicklung zwischen zustimmenden und widersprechenden Stellungnahmen etliche Hürden in mitspracheberechtigten Gremien zu nehmen hatte und wohl auch Kompromisse eingehen musste. Offenbar waren unterschiedliche Auffassungen, nicht zuletzt hinsichtlich der Illustrationen, nicht definitiv auszuräumen. So ist „Meine Schulbibel“ schließlich nicht, wie ursprünglich geplant, in Herausgeberschaft der Deutschen Bischofskonferenz erschienen, sondern als Verlagswerk, das „lediglich“ Einzelzulassungen für den katholischen Religionsunterricht in der Mehrzahl deutscher Diözesen besitzt. Sie sind im Impressum verzeichnet.⁴ Von ihnen wurde „Meine Schulbibel“ gleichsam „adoptiert“. Im Folgenden werden die neue Bibelausgabe und kurz auch die Begleitwerke in ihren wesentlichen Zügen charakterisiert. Außerdem wird die Büchereirelevanz gefragt.

Die Erarbeitung einer Schulbibel unterliegt grundsätzlichen Vorentscheidungen, was die Textauswahl und Textfassung betrifft. Hierfür wurde eine hochkarätig von erfahrenen Religionspädagogen und Exegeten besetzte „Arbeitsgruppe Schulbibeln“ berufen, die u. a. die Textgestaltung durch die bekannte Jugendbuchautorin Renate Günzel-Horatz mit exegetischen, terminologischen etc. Anregungen begleitete. Die Grundentscheidung für einen eng an der Einheitsübersetzung orientierten, jedoch sprachlich vereinfachten Text verbindet „Meine Schulbibel“ mit ihrer Vorgängerin, ist aber dennoch erwähnenswert. Schließlich monierte damals (1980) der Lehrerkommentar die Tatsache, dass die „Bibel für die Grundschule“ den Text der Einheitsübersetzung nicht wörtlich (!) wiedergibt, als „Mangel“⁵. Betrachtet und vergleicht man die (alten und neuen) Texte genau-

*Arbeitsgruppe
aus Religionspädagogen
und Exegeten*

er, ergibt sich der Eindruck, dass sich seither die Einsicht von der Notwendigkeit einer dem Sprachverständnis von Kindern entgegenkommenden Syntax und Begrifflichkeit, was nicht wesentlich zu Lasten des Originalklanges (gemeint: Einheitsübersetzung) gehen muss, verstärkt hat. Beides ist gleichermaßen bedeutsam: anschaulich und verständlich erzählen sowie die Nähe zum Originaltext, die ein Vertrautwerden mit der Bibel und das Wiedererkennen im liturgischen Gebrauch ermöglicht. Dieser Spagat ist Renate Günzel-Horatz überwiegend gelungen. Ihre Mittel sind (scheinbar) einfach: Sie beschränken sich auf syntaktische Eingriffe (Auflösung längerer Satzgebilde, einfache Satz-Nebensatzfolgen), stilistische Vereinfachungen (möglichst Verbalstil, Dialog) und begriffliche Ersetzungen oder Umschreibungen, soweit das ohne Substanzverlust möglich ist.⁶ Wo letzteres nicht möglich oder nicht gewünscht ist (wie bei theologisch „gefüllten“ Begriffen: Bund, Gnade, gerecht usw.), wird durch ein Sternchen (*) auf die Begriffserklärungen im Anhang („Kleines Bibel-Lexikon“) verwiesen. Auf ergänzende Zutaten im Sinne sachlicher oder theologischer Erläuterungen oder Kommentierungen wurde völlig verzichtet. Wohlbedacht ist, wenn an einigen zentralen Stellen die Einheitsübersetzung auch ganz unverändert bleibt (etwa: Zehn Gebote, Magnifikat, Seligpreisungen, Vater unser?). Ganz selten nur wurden einige zusammenfassende Zeilen formuliert, um „Erzähllücken“, wie sie etwa durch den Verzicht auf die Isaak- und Jakobsgeschichten entstehen, zu überbrücken und den Ansatz, in diesem Fall: zu Beginn der Josefsgeschichte, neu zu finden.⁸

Es ist ein Text entstanden, der bei Originalnähe einen eigenen lebendigen Erzählton besitzt. Im Vergleich zur früheren „Bibel für die Grundschule“ ist die Erzählweise im Ganzen eher freier, sprachlich einfacher und anschaulicher, dabei aber im Detail kunstvoller. Im Blick auf den aktuellen Kinderbibelmarkt steht sie in der Nähe der ebenfalls um Originalnähe besonders bemühten „Elementarbibel“ von Anneliese Pokrandt und der „Bibel ...“ von Josef Quadflieg.

In der Textauswahl setzt „Meine Schulbibel“ auf Beschränkung und Wesentlichkeit. Man erkennt die Intention, die Schüler bis zum Ende ihrer Kindheit mit zentralen Grundtexten der (jüdisch-)christlichen Tradition vertraut zu machen und dabei prägnante Akzente zu setzen. Das führt zu einer gegenüber der „Bibel für die Grundschule“ nur etwa halb so umfangreichen Auswahl, wobei – wie zu erwarten – die inhaltlichen Schwerpunkte sich weitgehend decken. Jedoch verzichtet „Meine Schulbibel“ auf zahlreiche Themenfelder, die in der „Bibel für die Grundschule“ breiteren Raum einnehmen. Konkret dienen der „Arbeitsgruppe Schulbibeln“ die „Grundlagenpläne für den katholischen Religionsunterricht“, die den Lehrplänen in den Bundesländern als Leitfaden zu Grunde liegen, als Hintergrund für ihre Auswahlentscheidung. Im Blick auf die Lehrplanrelevanz wie auf den begrenzten Umfang der Schulbibel war eine Auswahl zu treffen, die möglichst

*Jugendbuchautorin als
Gestalterin des biblischen
Textes*

*Textauswahl steht in
Verbindung zum
Religionsunterricht*

vielen (aber eben nicht allen) religionspädagogischen Erwartungen zu entsprechen sucht.

Die 54 Abschnitte des alttestamentlichen Teils (S. 5–79) erzählen schwerpunktmäßig die Urgeschichte(n) (Gen 1–11), von Moses Berufung und Exodus, von Schicksal und Worten großer Propheten (Elija, Jesaja, Jeremia); die Vätergeschichten beschränken sich auf Gottes Bund mit Abraham und den ausführlich erzählten Josefszyklus; je ein Text handelt von David (und Goliath) und von Salomos Weisheit. Fünf Psalmen unterschiedlichen Charakters bringen Grundtöne der Gottesbeziehung zum Klingen. Die 45 neutestamentlichen Abschnitte (S. 82–123) erzählen Geschichten um die Geburt Jesu, in sehr knapper, prägnanter Auswahl von Jesu Wirken und Lehren (meist Begegnungs- oder Reich Gottes-Geschichten, z. B. Erwählung der Jünger, einige Gleichnisse, aus der Bergpredigt, Heilungswunder und Brotvermehrung, Jesu Begegnung mit den Kindern und mit Zachäus, das Leiden und Sterben Jesu), schließlich von zwei Begegnungen mit dem Auferstandenen, von Pfingsten, der Bekehrung der Paulus und dem Gemeindeleben der ersten Christen. Die Texte über das Leben Jesu folgen überwiegend den Evangelien des Markus und Lukas, ergänzt durch wenige Matthäus- und Johannesperikopen. Die Passion Jesu wird konsequent nach Markus berichtet. Vermischungen oder Harmonisierungen unterschiedlicher Versionen sind vermieden.

Jesu Begegnung mit Kindern steht im Mittelpunkt

Diese Beschreibung gibt gewiss zunächst nur ein etwas äußerliches Bild. Neben der strikten Beschränkung fällt aber auf, dass fast durchgehend Texte, die vielfach als für Kinderbibeln problematisch diskutiert werden, fehlen (z. B. Abrahams Opfer, Hochzeit in Kana, Totenerweckungen) – vielleicht mit einer Ausnahme: „Jesus kommt über das Wasser“ (Mk 6, 45–52), aber hierzu gibt der Lehrerkommentar sehr brauchbare Erschließungshilfen.⁹

Die Ordnung der Abschnitte folgt im Alten Testament der üblichen Folge der kanonischen Schriften; im Neuen Testament wird eine Art Chronologie des Lebens Jesu konstruiert (Geburt, Leben und Lehre, Passion, Nachostern), die Kindern eher fassbar sein wird als die Anordnung der „Bibel für die Grundschule“, die nach einem ersten „Durchgang“ nach Lukas (bis zur Aufnahme Jesu in den Himmel) erneut einsetzt mit Texten zu Leben und Wirken Jesu aus Matthäus, Markus und Johannes. Alle Abschnitte sind durchgehend nummeriert, in der Randspalte mit genauen biblischen Stellenangaben gekennzeichnet und mit sachlichen oder den Inhalt akzentuierenden Überschriften übertitelt.

„Glaubentexte“ flankieren den Bibeltext

Überaus ansprechend und glücklich ist die Idee der Gestalter, die beiden großen Teile von „Meine Schulbibel“, also AT und NT, durch aussagestarke Glaubentexte zu flankieren. Sie sind durch eine besondere Typografie und farbigen Druck hervorgehoben und legen gleichsam den Ton über die biblischen Gott- und Mensch-Geschichten. Den Anfang markiert ein Lobpsalm über die Größe und

Pracht der Schöpfung (Ps 104), das Ende blickt aus auf die „neue Schöpfung“ („Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde...“, Offb 21, 1–5) und als „Scharnier“ zwischen Altem und Neuem Testament erinnern das Grundgebet der Juden („Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott...“, Dtn 6, 4–5) und ein Vers aus dem Lob des Zacharias („Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels...“, Lk 1,68) an die Kontinuität des Gottesglaubens und die fortwirkende Zuwendung des biblischen Gottes.

Zum Textkorpor von „Meine Schulbibel“ gehören auch die Anhänge. Ein 17-seitiges „Kleines Bibel-Lexikon“, zweiseitig gedruckt und versehen mit ästhetisch ansprechenden farbigen Sachzeichnungen, bietet anschaulich formulierte, klare Erklärungen von Sachbegriffen, Orten, Namen; im biblischen Textteil wird durch Sternchen (*) darauf hingewiesen. Es folgen zwei gezeichnete Übersichtskarten der biblischen Länder, ein Verzeichnis der biblischen Referenzstellen in kanonischer Reihenfolge (nicht ganz vollständig, und leider fehlen die Nummern oder Seitenzahlen der entsprechenden Textabschnitte – das hätte deren Auffinden beschleunigt!) und schließlich ein sorgfältiges Inhaltsverzeichnis (Nummer des Abschnitts, Überschrift, Bibelstelle, Seitenzahl).

Die Illustrationen – 30 großformatige, meist ganzseitige und zahlreiche kleinere bis vignettenartige Bilder – machen zwar gerade mal ein Fünftel der Schulbibel aus, sie sind aber, registriert man die bisherigen Reaktionen, offensichtlich das eigentlich An- (oder: Auf-)regende an diesem Werk. Die 1963 geborene Malerin und Bildhauerin Silke Rehberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst, im Bereich der Kinderbuchillustration bisher kaum tätig, präsentiert hier ein Bildwerk von großer Originalität und gedanklicher Tiefe. Das hervorstechendste Merkmal ist wohl der weitgehende Verzicht auf überkommene, vertraute (und daher vom Betrachter womöglich erwartete) ikonographische Muster oder deren eigenwillige Verwandlung und Verfremdung. Etliche üblicherweise illustrierte Motive werden gar nicht aufgenommen, wie etwa der Durchzug der Israeliten durch das Meer oder die Geburt Jesu, andere werden mutig neu gesehen, wie z. B. die Jesusgestalt, die hier in dynamisch-forscher Jugendlichkeit und ohne sakrale Embleme daherkommt.

Der Betrachter (der erwachsene wahrscheinlich mehr noch als der kindliche) könnte zwei Probleme haben: Viele Bilder könnten ihm auf den ersten Blick „klar“ und vordergründig erscheinen. Manche können seinem religiösen Empfinden unangemessen und schockierend vorkommen. Wer jedoch dem ersten, vielleicht abwehrenden Blick nicht traut, sondern sich auf dieses Bildangebot einlässt, wird Entdeckungen machen – z. B. wie biblische Ereignisse in seine aktuelle Wirklichkeit „einfallen“. In den mit feiner, rascher Feder entworfenen, mit leichten, duftigen, oft verfließenden Farben aquarellierten Bildern wird weder historisiert noch aktualisiert, vielmehr geben sie einem Moment der Erzählung ein hohes



Illustratorin Silke Rehberg ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst

*Bilder sind nicht für die
private Lektüre konzipiert*

Maß an Emotionalität. Dazu tragen ungewöhnliche (z. B. „angeschnittene“) Bildausschnitte und Perspektiven (z. B. „von oben“ oder von beteiligten Personen aus) bei, die den Standpunkt des Beschauers „fixieren“. Es ist nicht möglich, die Bilder insgesamt zu charakterisieren, sie sind in ihrer „Erzählhaltung“ zu verschieden – unmittelbar veranschaulichend (z. B. Mirjams Tanz oder Jesus und die Kinder), gegenständlich und doch symbolisch verdichtet (z. B. Kain und Abel, Abendmahl) oder rätselhaft-vieldeutig (z. B. erste und neue Schöpfung). Silke Rehbergs Bilder provozieren Diskussionen, und das ist kein geringer Vorteil.¹⁰ Den bild- und medien erfahrenen Kindern einer heutigen Generation könnten sie entgegenkommen, andererseits sind sie – wie der Bildkommentar zu Recht betont¹¹ – nicht für die „private Lektüre“ von Kindern konzipiert. Ihre oft nicht auf Anrieb ersichtliche Tiefendimension muss erschlossen, erarbeitet werden.

Zu „Meine Schulbibel“ erschienen zeitgleich (!) zwei Kommentarbände, die v. a. den praktizierenden Religionspädagogen vielfältiges Material zur Erarbeitung von Texten und Bildern und zum unterrichtlichen Einsatz geben.

Der Textkommentar „Leben lernen mit der Bibel“ ist ein Gemeinschaftswerk erfahrenen Religionspädagogen. Nach einer didaktischen Vorüberlegung, die sich grundlegend mit den Möglichkeiten, Zielen, Methoden und Mitteln eines Bibelunterrichtes in der Grundschule befasst (S. 11–26), nehmen die beiden Hauptteile des Bandes konkret Bezug zu den Texten der Schulbibel auf und unterstützen in unterschiedlicher Weise die Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung. Der erste Hauptteil „Mit der Bibel im Gespräch: Textauslegung und Impulse“ (S. 27–283) bietet zu jeder Texteinheit der Schulbibel (und in deren Reihenfolge) Verständnis- und Aktualisierungsüberlegungen. Er hilft dem Religionslehrer, sich zuerst einmal selbst mit dem biblischen Text, seinen Problemen und seiner Botschaft vertraut zu machen. Ein gleichbleibendes Gliederungsschema ist dabei durchaus hilfreich: „Entdeckungen am Text“ liefert Informationen zu Struktur und Gattung, Entstehungs- und Traditionsgeschichte, historisch-kulturellen Hintergründen des jeweiligen Textes; „Dialog mit dem Text“ fasst seine Wirkung und Bedeutung in postbiblischer Zeit ins Auge, verweist häufig auf Spuren, die er in Kultur, Kunst, Literatur, Musik hinterlassen hat; „Denkanstöße“ gibt, oft in knapper Frageform, Impulse zum weiteren Durchdenken und Aktualisieren; „Lesehinweise“ fördert die Auseinandersetzung (der erwachsenen Nutzer!) mit dem Text durch ausgewählte Literaturtipps, mal mehr, mal weniger, nicht nur theologische oder sachinformierende, sondern gelegentlich auch biografische oder belletristische.

*Lesehinweise fördern die
Auseinandersetzung*

Hier wird viel Anregendes geboten. Manchmal ist die Lektüre geradezu spannend, dort z. B., wo Reibungen und Widersprüche unseres modernen Bewusstseins gegenüber einem biblischen Text zur Sprache kommen (Thema „grausamer Gott“ u. ä.) oder wo das Zeitgemäße eines Bibeltextes überzeugend aufscheint (z. B. Propheten). Bedauern kann man, dass die Verweise auf kulturelle

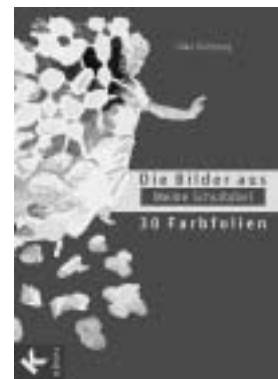
Umsetzungen biblischer Themen oft sehr knapp ausgefallen sind (ggf. aus Platzgründen?). So bedeutende Äußerungen wie Arnold Schönbergs „Moses und Aron“ oder das bewegende Gedicht „Abel steh auf“ von Hilde Domin hätten genannt zu werden verdient; auch bei den Lesetipps wären Hinweise auf seriöse Titel der neueren „Jesusbelletristik“ (Fussenegger, W. Koch, P. Roth, Saramago u. a.) oder auf die von Paul Konrad Kurz herausgegebene Sammlung modernen Psalmen („Höre Gott!“, 1997) nicht verkehrt gewesen. Freilich kann ein solches Handbuch niemals „ganz“ und „fertig“ sein, und dass bei aller konzeptionellen Gemeinsamkeit die Handschrift der sieben Verfasser spürbar bleibt, ist unausweichlich.

Im zweiten Hauptteil „Die Bibel im Unterricht“: *Bausteine für die Praxis* (S. 285–420) geht es unterrichtspraktisch zu. Er greift Texte bzw. Textgruppen (wie Urgeschichte, Propheten, Gleichnisse) der Schulbibel auf und entwickelt dazu Einstiegsüberlegungen und Unterrichtsentwürfe, präsentiert Erzählbeispiele, Vergleichstexte, Bildskizzen und Lieder, Hinweise auf weiteres Text- und Bildmaterial u.a.m. Die drei religionspädagogisch versierten Autoren, die diesen Teil gestaltet haben, bieten sehr individuell geprägte Entwürfe, die jedoch stets bei den Fragen und Erfahrungen der Kinder anknüpfen und auf deren aktive Mitarbeit abzielen. Eingefügt sind einige knappe Exkurse, z. B. über das „Erzählen biblischer Texte“, über „Feiern“, „Bilder“, „Wiederholung“ im Religionsunterricht. Ergänzt wird der Band durch Stichwort- und Personenregister, Bibelstellenregister und Literaturverzeichnis.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der Band seine Materialfülle in ansprechender, übersichtlicher Form, in vorbildlicher Textgliederung und unangestregter, klarer Sprache präsentiert.

Der Bildkommentar „Sehen lernen mit der Bibel“ enthält 30 Einzelanalysen und manchmal auch praktische Unterrichts Anregungen zu den großformatigen Bildern der Schulbibel. Dabei praktizieren die sieben Autoren unterschiedliche Methoden, etwa mehr von der Kunstpädagogik oder von der vergleichenden Kunstgeschichte oder von der Textrelation her. Sie bieten damit dem Leser eine Palette möglicher Annäherungsweisen und Erschließungswege an. Grundlegende Gedanken über die Bedeutsamkeit, die Aufgabe und Eigen-Art von Illustrationen, zumal im religiösen Zusammenhang, zu den Illustrationen Silke Rehbergs und zu den verschiedenen Interpretationsansätzen trägt der einleitende Aufsatz des Herausgebers bei. Auch hier ist die sorgfältige Gestaltung des durch weiterführende Literaturempfehlungen und Bibelstellenregister komplettierten Bandes hervorzuheben: Zu Beginn jedes Beitrages steht eine verkleinerte Schwarzweiß-Abbildung des interpretierten Bildes, zahlreiche Vergleichsbilder (schwarzweiß) aus der Kunstgeschichte sind eingefügt.

Die Mappe „Die Bilder aus ‚Meine Schulbibel‘“ stellt in 30 Farbfolien die Bilder der Schulbibel als DIN-A5-Folien für den Overhead-Projektor zur Verfügung und



ermöglicht so deren brillante Wiedergabe. So kann eigenständig, eventuell auch ohne die Schulbibel unmittelbar zur Hand zu haben, damit gearbeitet und ihre Aussage erschlossen werden. Bildkommentar und Folienmappe unterstreichen, dass die Bilder nicht bloße als dekorative Textbegleitung verstanden werden wollen.


*Konzentrierte Textauswahl
spricht nicht gegen private
Nutzung*

„Meine Schulbibel“ – ein Buch für Büchereien?

Meine Schulbibel ist ein Schulbuch. Aber sie ist auch ein Kinderbuch, eine Kinderbibel. Ist sie auch eine „allgemeine“, also unabhängig vom religionspädagogischen Rahmen einsetzbare Kinderbibel? Dafür spricht die außerordentlich gelungene, zugleich anschaulich-einfache und originalnahe Textfassung. Auch die knappe, auf zentrale Themen konzentrierte Textauswahl spricht nicht gegen einen Einsatz im privaten Bereich. Hier aber entsteht auch ein Problem: Die Isolierung mancher Stücke aus ihren für das Verständnis erforderlichen Erzählzusammenhängen kann die private Lektüre erschweren. Im Unterricht können diese Verständnisvoraussetzungen ergänzt oder erarbeitet werden. Der „private“ kindliche Leser aber wird sich – zum Beispiel – fragen, was es mit dem Gott „Abrahams, Isaaks und Jakobs“ der Dornbusch-Offenbarung auf sich hat, wenn vorher keine einzige Geschichte von der Gotteserfahrung Isaaks und Jakobs erzählt wurde. Oder mit David, der wie ein „deus ex machina“ auftaucht, Goliath besiegt und wieder verschwindet. Solche Bedenken sollen gewiss nicht überbewertet werden, aber einer für den außerschulischen Gebrauch konzipierten Kinderbibel wären derart unterbrochene Erzählzusammenhänge nicht gemäß.

*Illustrationen zur
Horizontenerweiterung*

Dass die Illustrationen „weniger für die private Lektüre der Kinder und Jugendlichen als für die angeleitete Auseinandersetzung im Unterricht konzipiert“ sind¹², wurde schon vermerkt. Trotzdem wäre die Möglichkeit zu begrüßen, sie mit anderen Kinderbibelillustrationen zu vergleichen. Wer immer sich mit den Illustrationsmöglichkeiten von Kinderbibeln beschäftigt, sollte als wesentliche Horizontenerweiterung auch die Bilder von Silke Rehberg einbeziehen.

Ein Aspekt darf bei Anschaffungsüberlegungen für Büchereien nicht unberücksichtigt bleiben: Man kann davon ausgehen, dass „Meine Schulbibel“ für längere Jahre den Bibelunterricht in der Grundschule und in der Orientierungsstufe prägen wird. 

- 1 Bibel für die Grundschule. Hrsg. von der Dt. Bischofskonferenz. Mit farb. Bildern von J. Dalenoord. – München: Kösel [u. a.], 1979. – 256 S. – ISBN 3-466-50561-5 – fest geb.: 10,95 €.
- 2 Meine Schulbibel für Sieben- bis Zwölfjährige. Textgestaltung von Renate Günzel-Horatz. Ill. von Silke Rehberg. – München: Kösel [u. a.], 2003. – 159 S. – ISBN 3-466-50663-8 – fest geb.: 9,95 €.

Leben lernen mit der Bibel. Der Textkommentar zu ‚Meine Schulbibel‘. Hrsg. von Franz W. Niehl. – München: Kösel [u. a.], 2003. – 432 S. – ISBN 3-466-50687-5 – kt.: 19,95 €. Sehen lernen mit der Bibel. Der Bildkommentar zu ‚Meine Schulbibel‘. Hrsg. von Reinhard Hoeps. – München: Kösel [u. a.], 2003. – 142 S. – ISBN 3-466-50688-3 – kt.: 14,95 €.

Die Bilder aus Meine Schulbibel. 30 Farbfolien. Von Silke Rehberg. – München: Kösel [u. a.], 2003. – 30 Folien. – ISBN 3-466-50689-1 – 30,00 €.

- 3 Immerhin lassen sich aus der Tatsache, dass zwischenzeitlich mit der Elementarbibel (Text von Annelise Pokrandt, Ill. von Reinhard Herrmann, Verlag E. Kaufmann) und der Bibel für den Unterricht in der Grundschule ... (Text von Josef Quadflieg, Ill. von Rita Frind, Patmos-Verlag) mindestens zwei weitere „Grundschulbibeln“ in Gebrauch gekommen waren, Einwände von religionspädagogischer Seite gegenüber der alten ‚Bibel für die Grundschule‘ ablesen.
- 4 In den Erzdiözesen Berlin und Köln ist das neue Werk nicht als Schulbuch zugelassen.
- 5 Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur Bibel für die Grundschule. Neues Testament. Erarb. v. Hans Zirker u. a. 3. Aufl. – Düsseldorf: Patmos, 1991. S. 11.
- 6 In seltenen Fällen scheint dies nicht restlos gelungen (z. B. wird Gen 2,24 „und sie werden ein Fleisch“ umschrieben: „Und die beiden sind sich so nah wie das eigene Fleisch und Blut“).
- 7 Allenfalls minimale Änderungen: statt „Söhne“: Kinder, statt „Unser Vater“: Vater unser.
- 8 Es wäre kein Schaden gewesen, davon häufiger Gebrauch zu machen, z. B. am Ende der Hanna-, am Anfang der David-Perikope.
- 9 Leben lernen mit der Bibel, S. 207 ff., 368.
- 10 Sie wurden bereits vor Erscheinen der Schulbibel in kirchlichen Häusern der Bistümer Essen, Fulda, Münster, Osnabrück und Trier gezeigt und diskutiert.
- 11 Vgl. ‚Sehen lernen mit der Bibel‘, S. 12.
- 12 Sehen lernen mit der Bibel, S. 12.

Die besprochenen Titel werden in Medienprofile angeboten.

Die Bücherei als Ort pastoralen Handelns

Jörg-Michael Peters

Menschen, die in irgendeiner Weise im Dienst einer Bücherei stehen oder zumindest ein Interesse an diesem Dienst haben, stehen in der Spannung zwischen dem Anspruch, den *das eine* Buch der Bücher für uns bis zum heutigen Tag darstellt und dem Sog, den die große Fülle an immer wieder neuer Literatur auf uns ausübt. Die Geschichte kirchlicher Bibliotheken, in denen es ja gleichfalls um *das eine* Buch, die Bibel, geht und die andererseits aus der Fülle der Literatur immer nur eine Auswahl bereit halten können, diese Geschichte kirchlicher Bibliotheken reicht bis in das junge Christentum zurück.

Bleiben wir zunächst bei den Anfängen, die später dazu führten, dass das Bibliothekswesen bis in unsere Dorfgemeinden hinein zu einer solchen Verbreitung gefunden hat, dass Fachstellen eingerichtet wurden. Vom Trienter Konzil

Der Beitrag beruht auf dem Manuskript des Festvortrags, den der Autor anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Büchereifachstelle im Bistum Trier gehalten hat.



Der Autor leitet das Dekanat Losheim. (Foto: Bistum Trier)

**Literatur
kann im Menschen
etwas bewegen**

gingen Impulse für eine katholische Reform aus. Es war ein Aufbruch; man suchte nach neuen Formen der Pastoral. Karl Borromäus, der Erzbischof von Mailand, war ein wesentlicher Motor bei der Umsetzung der Beschlüsse des tridentinischen Konzils. Man bediente sich seiner im 19. Jahrhundert als Vorbild, als damals, 1845 in Bonn, der Verein vom heiligen Karl Borromäus gegründet wurde. Dieses Datum darf wohl zu Recht als Geburtsstunde unserer Büchereiarbeit bezeichnet werden. Der Anspruch, dem man sich stellen wollte, war, für die Bereitstellung „guter“ Bücher und die Förderung christlicher Bildungs- und Kulturarbeit Sorge zu tragen.

Nun ist die vermeintlich „gute alte Zeit“, in der Katholiken vielfach in einem geschlossenen konfessionellen Milieu lebten, unwiderruflich vorbei. Vielmehr erleben wir heute den Ansturm einer modernen, pluralen Welt, die vor allem durch die Massenmedien allgegenwärtig ist.

So ist neu zu umschreiben, was unsere katholischen öffentlichen Büchereien heute sein wollen und sollen.

Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur konnte ich dafür eine Fülle von Formulierungen finden, die das auf den Punkt bringen wollen; etwa Büchereien

- als Orte der Pastoral,
- als Schnittstelle zwischen Kirche und säkularer Gesellschaft,
- als Ort der Kulturvermittlung,
- als Einrichtung mit vielen seelsorglichen Komponenten und Chancen
- als kulturelle Bildungs- und freizeitorientierte Einrichtungen.

Ganz sicher steht im Zeitalter des „world-wide-web“ die Bücherei als solche vor der Herausforderung, sich auch diesen neuen Angeboten nicht einfach zu verschließen.

Warum aber hat sich Kirche auf diesem Gebiet engagiert und warum tut sie es bis heute? Ich will es ganz kurz auf den Nenner bringen und antworten: Weil die Kirche von Anfang an in ihrem Engagement, Bibliotheken und dann Büchereien zu unterhalten von der Überzeugung getragen war, dass Literatur im Menschen etwas bewirken und bewegen kann. Die Rahmenbedingungen, in denen dies geschehen kann, haben sich allerdings wesentlich verändert in der „wirklichen Welt“ von heute. Das meint: In der Welt der Videoübertragungen, Mobiltelefone, Faxgeräte, Computernetze, in der Computerbranche überhaupt. Da ist dann auch des öfteren zu hören, das Printmedium, sprich: das Buch, sei eine überalterte dem Untergang geweihte Technologie, sei bloß noch ein Kuriosum aus vergangenen Zeiten und auf dem besten Weg binnen kurzer Zeit für immer in den verstaubten, von niemandem mehr besuchten Museen zu verschwinden, die wir Bibliotheken nennen.

Was allerdings gleich geblieben ist, ist die Ausgangsposition: Die Pastoral hat sich nach wie vor mit der Bewältigung der Vergangenheit, dem Leben der

Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft der Menschen zu befassen. Ich habe es eben schon angesprochen, dass die religiöse Landschaft in Kirche und Gesellschaft heute mehr denn je von großen Umbrüchen geprägt ist. In einer bunten Vielfalt von Lebens- und Glaubensbiographien ist ein eklatanter Wertewandel nicht zu verkennen. Die einen empfinden es als einen Zugewinn an Freiheit und Selbstentfaltung, andere erfahren das gleiche Phänomen als einen Verlust, weil ihnen damit auch etwas von Verwurzel-Sein, Verbindlichkeit und sozialer Zugehörigkeit verloren geht; eine Erfahrung, die mir in meinem Seelsorgedienst Menschen immer wieder mitteilen.

Mir ist aufgegangen, dass sich das Anliegen der Seelsorge oder der Pastoral teilweise deckt mit den Aufgaben und dem Wirkungsfeld von Literatur. Bücher zeigen eine unendliche Vielfalt, regen zum Nachdenken an und stellen sich den Fragen der Menschen. Pastoral versucht darüber hinaus die Lebensverhältnisse zu reflektieren und von der christlichen Botschaft her zu gestalten.

Mir ist bei der Sichtung der Fachliteratur sodann aufgefallen, dass sich die Verantwortlichen in der katholischen Büchereiarbeit bei der Suche nach einem Leitbild und bei der Formulierung von Argumenten für die katholische öffentliche Büchereiarbeit ausgesprochen stark engagiert haben. Ich denke – und hoffe auch –, dass dies nicht nur der Fall ist, weil angesichts stagnierender oder gar sinkender Etats in den Bistümern der Legitimationsdruck für finanzielle Aufwendungen in diesem Bereich stärker geworden ist. Vielmehr möchte ich dieses Bemühen positiv verstehen als den Versuch, nach innen und außen ganz deutlich den spezifisch pastoralen Auftrag zu vertreten, der hier wahrgenommen wird.

Zunächst scheint mir wichtig zu sein, die Ziele, die wir uns mit dieser Arbeit setzen, genauer anzuschauen. Es sind dies heute nach wie vor zunächst Bildung und Information, sodann Orientierung und – in einem immer stärkeren Maße von Bedeutung – Begegnung, wonach Menschen bei uns suchen. Wohl darum wird jeder Bücherei daran gelegen sein, einen möglichst ausgewogenen und breiten Medienbestand vorzuhalten, wobei mir wichtig zu sein scheint, bewusst Wert zu legen auf einen Schwerpunkt im religiösen und lebensbegleitenden Medienbestand.

Unser Altbischof Hermann Josef Spital hat einmal gesagt: „Öffentliche Büchereien stellen Treffpunkte dar, die zum Austausch von Alltagsgeschichten, Leseerlebnissen und Glaubenserfahrungen einladen.“¹ Das ist eben diese Spannung zwischen dem Anspruch des *einen* Buches und der Flut von Büchern, aus denen auszuwählen ist. Er sagt weiter: „Einerseits öffnen wir uns in guter Interpretation der Texte des Konzils für die Welt, in dem wir aus allen Bereichen der belletristischen und sachlichen Literatur aktuelle Medien bereitstellen. Und andererseits bieten wir dieses Angebot allen interessierten Menschen an. Ghettos können so nicht entstehen und darauf können wir mit Recht stolz sein.“ Das

*Anliegen und Wirkungsfelder
von Pastoral und Literatur
decken sich teilweise*

*religiöser und
lebensbegleitender
Medienbestand*

heißt: Es gilt wachsam zu sein, dass die Katholische öffentliche Bücherei den Titel „öffentlich“ auch verdient und sie nicht bloß eine Pfarrbibliothek im Sinne einer binnenkirchlichen Ausrichtung ist, die sich von der Welt abschottet. Andererseits sollte dann aber auch das Profil, dass es sich um eine „katholische“ Bücherei handelt, nicht einfach übergangen oder ausgelassen werden.

*Auch durch Büchereien tritt
Kirche in Beziehung*

Wenn beispielsweise Büchereiarbeit zu einem Raum der Begegnung und des Gesprächs wird, und auf diese Weise Kirche in Beziehung tritt zu dem örtlichen Kindergarten, zu den staatlichen Schulen oder zu Einrichtungen der Erwachsenenbildung, dann kann tatsächlich dadurch ein Milieu geschaffen werden, das dem Anspruch, „Schnittstelle zwischen Kirche und säkularer Gesellschaft zu sein“ in der Tat auch entspricht. Eigenes Profil zu bewahren und zugleich Pluralität zuzulassen, stellt eine große Herausforderung dar in unserer Zeit: Die Herausforderung zu einer, wenn auch kritischen so aber eben doch einer Identität mit der Kirche, die sich den Anfragen und Anforderungen für eine zukunftsfähige Gesellschaft stellt.

*Lese- und
Glaubensförderung*

In einem 1994 erschienenen vatikanischen Bibliotheks Rundschreiben² wird ausdrücklich die Offenheit der Bibliotheken für alle betont. Sie sollen in der vielschichtigen Wirklichkeit der Gegenwart beraten aber nicht bevormunden, informieren aber nicht indoktrinieren. Sie sollen Orientierung für das Leben geben und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, in dem sie Werte vermitteln und zu einem mündigen Glauben hinführen helfen. So ist es besonders erfreulich, dass es in einer enorm hohen Zahl Kinder und Jugendliche sind, die unsere Einrichtungen nutzen. Im weitesten Sinne darf man sicher sagen, dass unsere öffentlichen Büchereien damit auch so etwas wie eine missionarische Einrichtung der Kirche sind. Sie leisten gerade dort, wo der Arbeit mit der Zielgruppe Kinder Priorität eingeräumt wird einen wichtigen Beitrag zur Leseförderung und Lesekultur ganz allgemein. Und warum sollte in einer KÖB Leseförderung nicht zugleich auch Glaubensförderung sein?

Unvergessen ist hierzulande auch das Ergebnis, zu dem vor knapp zwei Jahren die sogenannte PISA-Studie kam: Dass deutsche Jugendliche im Alter von 15 Jahren über eine deutlich geringere Lesefähigkeit als Jugendliche anderer Länder verfügen. Das kann nicht ohne Konsequenz bleiben für die Berufsfähigkeit der heranwachsenden Generation, für unser Sozialwesen, ja, für die Gesellschaft insgesamt. Lesen also, als eine Schlüsselqualifikation, die nicht zuletzt durch ein engagiertes und qualifiziertes Lese- und Veranstaltungsangebot der KÖB vom Kleinkindesalter an gefördert werden kann.

So komme ich zu einem weiteren, ganz wichtigen Punkt: Zu den Menschen nämlich, die all das leisten wollen und die oft eine ganze Menge ihrer Zeit für diesen Dienst zur Verfügung stellen. Es sind die Frauen und Männer, die – wohl-gemerkt – ehrenamtlich mitarbeiten in den Teams unserer Einrichtungen. Sie tra-

gen neben dem Medienbestand, der räumlichen Ausstattung, den regelmäßigen Öffnungszeiten und besonderen Veranstaltungen wesentlich zum Image der Einrichtung bei. Von ihnen wird neben einem freundlichen Auftreten Kompetenz und Professionalität erwartet. Ich möchte ausdrücklich festhalten, dass Ihnen, als dem wichtigsten Kapital einer Bücherei, hohe Anerkennung und Dank für ihren Einsatz gebühren; stellen sie doch zwischen Kirche und Benutzern der Bücherei ein wichtiges Bindeglied dar. In einer Gesellschaft, in der Glaube und Leben oft als getrennt erfahren werden, kann der hier geleistete Dienst unaufdringlich einen Beitrag zu leisten, beide ganz wichtigen Pole wieder zusammenbringen. So kann hier in einem ganz spezifischen Bereich ein christliches Gottes- und Menschenbild vermittelt werden.

*Büchereiarbeit:
unaufdringlicher Beitrag*

Wenn am Sonntagvormittag nach der Kindermesse etwa oder nach dem Hochamt die Bücherei geöffnet ist, dann ist dort in der Tat oftmals ein regelrechter Tummelplatz. Die KÖB ist dann erlebbar als Ort der Begegnung zwischen den Generationen, – wenn Familien mit Kindern, junge Menschen, jüngere und ältere Erwachsene sich in der Ausleihe einfinden, nach Literatur und anderen Medien suchen oder im Internet surfen. Vielleicht ist hier der Ort, auch einmal ein Wort zu sagen zum Profil derer, die in der KÖB mitarbeiten. Die Öffentlichkeit und Offenheit, die für die Einrichtung als solche reklamiert wird, spiegelt sich oft auch im Team wieder. Es sind neben ganz engagierten, praktizierenden Gemeindegliedern mitunter auch solche, die sich selbst nicht als unmittelbar zur Kerngemeinde gehörig fühlen. Als problemlos stellt sich auch die konfessionsübergreifende Zusammensetzung des Teams dar, als Zeichen vorbildlich gelebter Ökumene.

Dem Träger, das heißt der Pfarrgemeinde, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern muss zudem gleichermaßen an der soliden Auswahl der zur Verfügung gestellten Bücher und Medien gelegen sein. Sie sollten sich an kirchlichen und gesellschaftlichen Grundwerten orientieren und nicht jedem Trend, etwa esoterisch angehauchter Literatur, nachlaufen. Hier leisten der Borromäusverein und die diözesanen Fachstellen eine wichtige Hilfe. Denn im letzten ist die Bücherei nicht durch die Masse, sondern durch die Qualität der vorgehaltenen Medien attraktiv oder eben nicht. Dass gelegentlich ein – mit Unterstützung der Fachstelle – vorgenommenes Durchforsten des Bestandes – mitunter schmerzlich aber doch – unbedingt notwendig ist, habe ich in der eigenen Bücherei selber erlebt – mit durchschlagend positiver Resonanz.

solide Medienauswahl

Als Pfarrer, der um die ohnehin große zeitliche Belastung gerade der Leiterin oder des Leiters seines engagierten Büchereiteams weiß, habe ich manchmal das Gefühl fast wehren zu müssen, wenn diese sich einer neuen Idee – der so genannten „sozialen Büchereiarbeit“ – nun auch noch zuwenden; gemeint ist etwa der Abhol- und Bringdienst der KÖB vor Ort, der nicht mobilen, vor allem

älteren Menschen, die Auswahl von Büchern aus einem Verzeichnis und damit die Nutzung der Einrichtung und einen sicherlich nicht minder wichtigen Sozialkontakt ermöglicht.

Siegfried Schmidt, der als Studienleiter der Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen Bonn verantwortlich zeichnete und wohl als Kenner der Szene bezeichnet werden darf, hat in zahlreichen Veröffentlichungen darauf hingewiesen, was eine Katholische öffentliche Bücherei heute ausmacht. In einem Beitrag, der in der von den Jesuiten herausgegebenen Zeitschrift „*Stimmen der Zeit*“ veröffentlicht ist¹⁵, hat er sich auch der Thematik zugewandt, die über diesem Vortrag steht: Katholische öffentliche Büchereien als pastorale Orte. Zu Recht verweist er auf die hilfreichen, sehr präzise formulierten Handreichungen des Borromäusvereins. Diese sind überschrieben: „Die Pfarrei als Träger einer Bücherei. *Zehn Argumente* für die katholische öffentliche Bücherei“ oder „*Fünf Voraussetzungen* für die katholische öffentliche Bücherei“, auf die ich mich in meinen Ausführungen gleichfalls gestützt habe. Dort fasst er das Wesentliche in einem treffenden Bild zusammen, wenn er sagt:

„Wie die Schalen einer Blumenzwiebel sind ... (die) verschiedenen Argumente hinsichtlich der Frage nach der pastoralen Bedeutung der Katholischen öffentlichen Bücherei zu sehen: im inneren Kern das Bemühen um die Lebendigkeit des Wortes, um den Bau von Brücken zu den Glaubenserfahrungen anderer und um den Dienst für andere pastorale Dienste, in einer zweiten Schicht Angebote mit einem christlichen Profil, die die religiöse Dimension angemessen berücksichtigt und offen für zentrale Fragen des menschlichen Lebens sind, in einer dritten, äußeren Schicht Offerten, die aus einem ganzheitlichen Menschenbild heraus den einzelnen in seinen verschiedenen Bedürfnissen und Lebenswirklichkeiten ansprechen wollen. Alle diese Schichten tragen ihren Teil dazu bei, dass aus dieser Zwiebel eine schöne Blüte herauswächst und Früchte entstehen.“ Soweit dieses Bild.

Es ist einleuchtend, wenn verbunden mit einem solchen Plädoyer für ein Engagement in der katholischen öffentlichen Büchereiarbeit auch gewisse Vorbedingungen verknüpft werden. Schmidt schreibt dazu:

„Katholische öffentliche Büchereien (werden) auch in Zukunft Orte pastoralen Handelns sein, da sie in der Medienvielfalt und im Medienwandel sich gezielt und konzentriert für die Lebenschancen der nachwachsenden Generation, für Leseförderung und Glaubensförderung einsetzen. Sie machen in der Erlebnisgesellschaft den Gottesehnsüchtigen Angebote, sich im Gespräch über zeitgenössische Literatur mit verschiedenen Lebensentwürfen und Lebensdeutungen, mit grundsätzlichen Fragen der menschlichen Existenz und mit der Gottbedürftigkeit des Menschen auseinanderzusetzen. Angesichts des gesellschaftlichen Strukturwandels und der fortschreitenden Globalisierung müssen sie ihr büchereipädagogi-

*„Zehn Argumente“ und
„5 Voraussetzungen“*

*Bedingungen
für eine öffentliche
Büchereiarbeit
der Kirche*

ches Profil schärfen und sich in der Medienauswahl, im Medienangebot und in ihrer Bildungsarbeit verstärkt zu christlichen und humanen, zu gesellschaftlichen und demokratischen Werten bekennen. Schließlich erfüllen sie in den Pfarrgemeinden einer offenen und dialogfähigen Mitgliedskirche vielfältige Aufgaben, die sie zu Schnittstellen dieser Kirche zu einer postmodernen, pluralen und multikulturellen Welt werden lassen. Die Erfüllung dieser pastoralen Aufgaben ist allerdings an fünf praxisbezogene Bedingungen gebunden:

1. Katholische öffentliche Büchereien müssen weiterhin „vor Ort“, d. h. in den einzelnen Kirchengemeinden, präsent sein. Konzepte zur Zentralisierung, wie sie inzwischen in etlichen Diözesen, zum Beispiel im Bereich der Seelsorge oder der Kirchenverwaltung, angedacht oder realisiert werden, sind für eine auf eine möglichst große Breitenwirkung ausgerichtete Büchereiarbeit schädlich. Nur in der einzelnen Gemeinde können die für die Glaubens- und Leseförderung außerordentlich wichtigen Zielgruppen der Kindergarten- und Grundschulkinder problemlos und mit großem Erfolg erreicht werden. Noch immer gilt: Viele Kinder machen ihre ersten Bibliothekserfahrungen in einer Katholischen öffentlichen Bücherei. Sie lernen hier erstmals die Medien- und Lesewelt in einer Breite und in einer Vielfalt kennen, wie sie kaum ein Elternhaus bieten kann. Das prägt auch für den späteren Umgang mit Medien und die Nutzung von Büchereien. Aber auch andere, weniger mobile Gruppen, wie etwa junge Familien, Mütter von Kleinkindern und Senioren, werden durch das wohnortnahe Angebot der Katholischen öffentlichen Bücherei überdurchschnittlich gut angesprochen.“

Ich möchte hier einfügen: Ich halte es sehr wohl für vertretbar, wenn in Seelsorgeeinheiten, die sich aus einer großen Pfarrei und mehreren kleineren zusammensetzen, eine Bücherei vorhanden ist, die dann auch entsprechend ausgestattet sein kann.

2. „Trotz dieser Forderung nach einer weitestgehenden Präsenz der Büchereien in der Fläche gilt als zweite Bedingung: Nicht überall kann „alles“ geleistet werden. Es ist schwer vorstellbar, dass ein so ehrgeiziges Ziel wie buchpastorale Angebote in Literaturgesprächskreisen in jeder Bücherei auf fruchtbaren Boden stoßen werden. Hier wie auf vielen anderen Aufgabenfeldern müssen benachbarte Büchereien zusammenarbeiten. Kooperation ist ebenfalls erforderlich, wenn es um die notwendige Breite und Differenzierung des Medienangebotes geht.“ Sicherlich muss unter diesem Aspekt über Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung in diesem Bereich nachgedacht werden.
3. „Die inhaltliche Arbeit in der Katholischen öffentlichen Bücherei wird in Zukunft vielseitiger und anspruchsvoller. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten nicht einen Großteil ihrer zur Verfügung gestellten Zeit auf

„vor Ort“

gezielte Angebote

Serviceangebote ausbauen

büchereitechnische Routinearbeiten verwenden müssen. Es gilt also, die Serviceangebote des Borromäusvereins und seiner mit ihm verbundenen Fachstellen für die Büchereien in Zukunft auszubauen und um neue Dienste zu erweitern, etwa um auf elektronische Datenverarbeitung gestützte Dienstleistungen. Angesichts solcher Servicefunktionen wäre es fatal, den Rotstift bei der personellen oder finanziellen Ausstattung dieser überörtlichen Einrichtungen anzusetzen.“ Allerdings wird sich hier wie in anderen Bereichen auch das finanzielle Engagement am Bedarf und an den insgesamt zur Verfügung stehenden Finanzmitteln orientieren müssen.

Zudem ist in vielen Gemeinden die Katholische öffentliche Bücherei als einzige öffentliche Bücherei präsent. Ich kann aus Erfahrung berichten, dass es sich lohnt, vor Ort, auch mit den kommunalen Behörden über Wege der Finanzierung einer solchen Einrichtung zu sprechen – sei es nun generell oder im Blick auf konkrete Anschaffungen bzw. Projekte.


4. „Sollen in der Katholischen öffentlichen Bücherei der Zukunft verstärkt inhaltlich anspruchsvollere Tätigkeiten im Bereich der Lese- und Glaubensförderung, in der literarischen Buchpastoral oder in der Profilierung des Medienbestandes ausgeübt werden, so müssen die ehrenamtlichen Büchereimitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Gelegenheit erhalten, sich für diese Tätigkeiten durch Schulungs- und Fortbildungsangebote der diözesanen Bildungswerke, der Fach- und Zentralstellen weiter zu qualifizieren. ‚Ehrenamtlich – aber ausgebildet‘, unter dieser Devise haben Borromäusverein und Fachstellen seit mehr als drei Jahrzehnten ein bewährtes Aus- und Fortbildungsprogramm entwickelt. Dieses wird durch diözesane und örtliche Angebote ergänzt. Eine solche Grundausbildung muss sich notwendigerweise auf büchereitechnische und –organisatorische Aspekte konzentrieren und bemüht sein, alle wichtigen Tätigkeitsfelder in einer Bücherei anzusprechen. Darauf aufbauend sind in den kommenden Jahren vermehrte Aus- und Fortbildungsangebote für die inhaltlich wichtigen Aufgaben der Büchereiarbeit erforderlich. Am weitesten sind diese Bemühungen um zusätzliche Angebote derzeit im Bereich der literarischen Buchpastoral gediehen. In den nächsten Jahren müssen Fachstellen und Borromäusverein ihre Fortbildungsangebote auf anderen inhaltlichen Feldern wie der Lese- und Glaubensförderung, der Büchereiarbeit mit Kindern oder der Mediensichtung und Medienauswahl verstärken.

Aus- und Fortbildung

5. Schließlich ist neben dieser fachlichen Qualifizierung eine verstärkte seelsorglich-spirituelle Begleitung der Büchereimitarbeiterinnen und -mitarbeiter unerlässlich. In früheren Zeiten gab es in nahezu jedem Dekanat einen Kaplan oder Priester, der die örtlichen Borromäusvereine seelsorglich betreute. Heute tun sich manche Diözesen sogar schwer damit, überhaupt noch einen Diözesanpräses für die Büchereiarbeit zu finden. Hier muss ein Umdenken stattfin-

spirituelle Begleitung

den: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen einen Ansprechpartner eine Gelegenheit zum geistlichen Gespräch, Angebote wie Einkehrtage oder Exerzitien, die ihnen die religiöse Dimension ihres Tuns neu aufschließen und die ihnen Kraft für die tägliche Arbeit geben. Denn: Katholische Büchereiarbeit unter dem Dach einer Pfarrgemeinde – das ist nicht das Privatinteresse einiger lesehungriger und buchverrückter Gemeindemitglieder, sondern das ist ein Ort pastoralen Handelns in der Gemeinde, heute und in Zukunft.“

So darf ich wohl zu dem Schluss kommen, dass es für die Fachstelle hier in unserem Bistum Trier auch in Zukunft an Aufgaben nicht mangeln wird, Frauen und Männer weiter zu qualifizieren und vor Ort zu unterstützen, damit unsere Katholischen öffentlichen Büchereien weiterhin als pastorale Orte in unseren Gemeinden erlebbar bleiben. 

- 1 Trippen/Patenge (Hg.): Bausteine für eine lesende Kirche, Mainz 1996, S. 10 ff.
- 2 Arbeitshilfe 168 des Sekretariates der DBK „Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche“, Bonn 1994/2003.
- 3 Schmidt, Siegfried: Katholische öffentliche Büchereien als pastorale Orte, in: Stimmen der Zeit, 124. Jg., Heft 2/1999, S. 113–129.

Elternratgeber und Jugendbücher zu Drogen

Übersicht über geeignete Bücher

Peter Bräunlein

Kaum etwas verunsichert Eltern mehr als die Nachricht, dass ihre Tochter oder ihr Sohn Drogen nehmen. Die Chancen dafür sind leider recht hoch, denn bei Befragungen gibt etwa ein Viertel der 12- bis 25-Jährigen an, schon einmal Haschisch konsumiert zu haben. Auch hat in den letzten Jahren die Zahl jugendlicher Raucher und Trinker zugenommen, wobei diese immer früher anfangen.

Es gibt also Gründe genug, sich genauer mit Drogen zu beschäftigen. Zum Glück liegen mittlerweile viele informative Elternratgeber vor, die nicht nur die Wirkungen von Drogen beschreiben, sondern auch die Gründe der Jugendlichen für den Konsum analysieren und praktikable Vorschläge machen, wie es erst gar nicht so weit kommt, oder, wenn der Jugendliche schon Drogen nimmt, wie Eltern damit vernünftig und ohne Panik umgehen können. Neben allgemeinen Übersichtsdarstellungen („Kids & Drugs“, „Wenn es um Drogen geht ...“) finden sich

spezialisierte Darstellungen zu Haschisch („Cannabis ist immer anders“, „Wenn ohne Joint nichts läuft“) und Ecstasy („Ecstasy – auf der Suche nach dem verlorenen Glück“). Von den Jugendsachbüchern zum Thema empfehlen sich „Drogen“ und „Stark ohne Stoff“.

Aus der Fülle von Jugendromanen zu illegalen Drogen eignen sich neben den ‚Klassikern‘ aus den siebziger Jahren „Trip“ und „Fix und fertig“, „Cold Turkey“ und „White Angel“, in der männliche Jugendliche im Vordergrund stehen. Überwiegend um drogenabhängige Mädchen geht es in „Alles Lüge“, „Höhenflug abwärts“, „Nordseedschunge!“ und „Tanz im Rausch“. Alkoholabhängigkeit behandeln „Alki? Ich doch nicht!“, „Hau ab, du Flasche!“, „Im Namen des Volkes“, „Straßenkind“ und „Die geheime Schachtel“. Insgesamt sind Jugendromane ein guter Ausgangspunkt für Gespräche über Süchte, ihre Gründe und Folgen, sei es in der Familie, der Schule oder in Jugendgruppen. Sie ersetzen allerdings nicht sachliches Hintergrundwissen und v.a. nicht das persönliche Vorbild.

Sachbücher zu Drogen für Eltern und Jugendliche



Ausfelder, Trude

Stark ohne Stoff. Alles über Drogen. / Trude Ausfelder. Hamburg: Ellermann, 2000. ISBN 3-7707-308-1. 282 Seiten. 9,90 Euro. Ab 14

Abgesehen von gelegentlichen Übertreibungen eine Quelle sachlicher Information, u. a. auch Nikotin und Medikamenten.

Goodyer, Paula

Kids & Drugs. Ein praktischer Elternratgeber. Aus dem Englischen von Marielies Urban. / Paula Goodyer. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1999. ISBN 3-451-05273-3. 190 Seiten. 9,90 Euro. Für Eltern

Eine verständlich und flüssig geschriebene Einführung, die sich allerdings mehrfach auf die von Deutschland z. T. unterschiedliche Situation in Australien bezieht.



Hurrelmann, Klaus und Gerlinde Unverzagt

Wenn es um Drogen geht ... So helfen Sie Ihrem Kind und verlieren Ihre Panik. / Klaus Hurrelmann, Gerlinde Unverzagt. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2000. ISBN 3-451-05520-1. 189 Seiten. 12,50 Euro. Für Eltern

Ein informativer und einfühlsamer Elternratgeber mit vielen guten Tipps.

Kuntz, Helmut

Cannabis ist immer anders. / Helmut Kuntz. Weinheim: Beltz, 2002 (Beltz Tb 832). ISBN 3-407-22832-5. 277 Seiten. 14 Euro. Für Eltern

Gibt einen umfassenden, allerdings streckenweise recht anspruchsvollen Einblick in die am häufigsten konsumierte illegale Droge.

Kuntz, Helmut

Ecstasy – auf der Suche nach dem verlorenen Glück. / Helmut Kuntz. Weinheim: Beltz, 2001 (Beltz Tb 830). ISBN 3-407-22830-9. 245 Seiten. 10,90 Euro. Für Eltern

Der Drogenberater und Familientherapeut stellt die in der Technosubkultur weit verbreitete Partydroge differenziert vor.



Lindberg, Lisa

Wenn ohne Joint nichts läuft. / Lisa Lindberg. Düsseldorf und Zürich: Walter, 2003. ISBN 3-530-40148-X. 189 Seiten. 14,90 Euro. Für Eltern

Eine unter dem exzessiven Haschischkonsum ihrer Tochter leidende Mutter gibt sachliche Informationen, vermittelt aber auch ihre eigene Betroffenheit.

Schmid, Markus und Jürgen Schuler

Drogen. / Markus Schmid, Jürgen Schuler, Birgit Rieger (Ill.). Ravensburg: Ravensburger, 1999. ISBN 3-473-35464-3. 127 Seiten. 12,95 Euro. Ab 12

Stellt sachlich das gesamte Feld der Süchte von Alkohol über Drogen und Medikamente bis zu Essstörungen vor.



Romane zu Drogen für Jugendliche

Feid, Anatol

Alles Lüge. / Anatol Feid. Würzburg: Arena, 102002 (Arena Life).

ISBN 3-401-02554-6. 111 Seiten. 4,90 Euro

Die Probleme einer heroinabhängigen Siebzehnjährigen und ihrer Eltern in einer Kleinstadt werden einfühlsam aus der Sicht ihrer jüngeren Schwester beschrieben.

Feid, Anatol

Im Namen des Volkes. / Anatol Feid. Reinbek: Rowohlt, 2002 (Rotfuchs).

ISBN 3-499-20541-6. 126 Seiten. 4,50 Euro. Ab 13

Im Rahmen einer Gerichtsverhandlung rollt der Roman die Hintergründe der Überfälle zweier Jugendlicher auf. Obwohl er mit Raub, Tötung, Drogen und Prostitution thematisch randvoll ist, wirkt er glaubwürdig.



Frey, Jana

Höhenflug abwärts. / Jana Frey. Bindlach: Loewe, 2003. ISBN 3-7855-4408-1.

172 Seiten. 10 Euro. Ab 12



Ein komplexes psychologisches Porträt eines anfangs 15-jährigen Mädchens, das nach mehreren Drogenerfahrungen in eine Klinik kommt.

Gabel, Wolfgang

Fix und fertig. / Wolfgang Gabel. Weinheim: Beltz & Gelberg, 2000 (Gulliver Tb 4). ISBN 3-407-78707-3. 204 Seiten. 6,90 Euro. Ab 14

Erklärt einfühlsam die Gründe der Heroinabhängigkeit eines jungen Mannes aus seiner Sicht und der seiner Freundin.

Hind, Sulaima

Straßenkind. Aus dem Dänischen von Hanne Hammer. / Sulaima Hind. Würzburg: Arena, 2000 (Arena Life). ISBN 3-401-02593-7. 103 Seiten. 6,50 Euro. Ab 14
Naturalistische Schilderung des turbulenten Lebens einer alkoholabhängigen Neuntklässlerin.



Ladiges, Ann

„Hau ab, du Flasche!“ / Ann Ladiges. Reinbek: Rowohlt, 2002 (Rotfuchs). ISBN 3-499-20178-X. 94 Seiten. 4,50 Euro. Ab 13

Literarische Fallstudie zum Jugendalkoholismus, in der die typischen familiären und sozialen Ursachen und das Krankheitsbild überzeugend herausgearbeitet werden.

Mechtler, Angelika

Cold Turkey. / Angelika Mechtler. Ravensburg: Ravensburger, 2002. (Ravensburger Tb). ISBN 3-473-58017-1. 160 Seiten. 4,95 Euro. Ab 13

Durch die Augen seiner jüngeren Schwester wird der allmähliche Verfall eines heroinabhängigen jungen Mannes geschildert.

Meißner-Johannknecht, Doris

Nordseedschungel. / Doris Meißner-Johannknecht. Reinbek: Rowohlt, 2002 (Rotfuchs). ISBN 3-499-20981-0. 221 Seiten. 6,90 Euro. Ab 13

Nach einem Jahr mit Kokainmissbrauch setzt sich eine junge Frau auf einer Nordseeinsel mit ihren Problemen auseinander.



Noack, Hans-Georg

Trip. / Hans-Georg Noack. Ravensburg: Ravensburger, 2002. (Ravensburger Tb). ISBN 3-473-58002-3. 247 Seiten. 5,95 Euro. Ab 13

Ein Heranwachsender gleitet immer mehr in ein Drogenmilieu ab, das heute zwar etwas anders aussieht als zur Zeit der Veröffentlichung (1971), aber die Grundprobleme sind geblieben.

Slee, Carry

Tanz im Rausch. Aus dem Niederländischen von Monika Götte. / Carry Slee. Würzburg: Arena, 2003 (Arena Life). ISBN 3-401-02708-5. 215 Seiten. 6,90 Euro. Ab 13

Eine begeisterte junge Tänzerin wird von einem falschen Freund zum Drogenkonsum animiert, doch ein Mitschüler hilft ihr.



Stewart, Maureen

Alki? Ich doch nicht! Aus dem Englischen von Karin Polz. / Maureen Stewart. Ravensburg: Ravensburger, 2002. (Ravensburger Tb). ISBN 3-473-58023-6. 96 Seiten. 4,95 Euro. Ab 12

Nur mühsam sieht eine fünfzehnjährige Schülerin ein, dass sie alkoholabhängig ist.

Tondern, Harald

White Angel. / Harald Tondern. München: Bertelsmann, 2002 (cbt). ISBN 3-570-30016-1. 191 Seiten. 7 Euro. Ab 14

Solide recherchierte Drogeninformationen zu Ecstasy und v. a. LSD in eine spannende Handlung verpackt.



de Waard, Angélique

Die geheime Schachtel. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. / Angélique de Waard. Aarau und Frankfurt/Main: Sauerländer, 2002.

ISBN 3-7941-4775-8. 139 Seiten. 13,80 Euro. Ab 12

Aus der naiven Sicht eines zehnjährigen Mädchens werden die Folgen des Alkoholismus ihrer Mutter beschrieben. 

Machen Sie mehr aus Ihrer Statistik!

Tipps für den wirksamen Umgang mit blanken Zahlen

Hildegard Pollheim

Hoffentlich liegt der Umschlag mit den Statistikerunterlagen der Fachstelle nicht mehr (unbeantwortet) in der Bücherei. War das Team für das Ausfüllen der Bögen gut vorbereitet? Die tatsächlichen Öffnungszeiten, Veranstaltungen, Ausstellungen, Führungen, Teilnehmer an Veranstaltungen und Arbeitsstunden im Berichtsjahr hat das Team im Laufe des Jahres festgehalten und alle Einnahmen und

Ausgaben der Bücherei genau erfasst. Dementsprechend schnell sind die Bögen ausgefüllt.

Gut vorbereitet – heißt Zeit gespart! Diese wird nun in die Auswertung der Statistik investiert. Zum einen gibt das Ergebnis einen guten Überblick für den Bestandsauf- und -abbau im neuen Büchereijahr, zum anderen versetzt es uns in die Lage, auf die Bedürfnisse unserer Nutzer zu reagieren und den Erfolg unserer Arbeit beim Träger und in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

*Niedrige Ausleihe: Aktualität
des Bestands prüfen!*

Bestandsauf- und -abbau: Die einfache Rechnung „Ausleihe : Bestand“ zeigt uns die Nutzung der einzelnen Medienangebote. Als Richtwert sollte der Bestand wenigstens einmal umgesetzt werden (also Ausleihe genauso hoch wie Bestand). Ist die Ausleihe niedriger, wird der Bestand auf Aktualität überprüft und dementsprechend verringert. Sollte er aktuell sein, besteht die Möglichkeit, dass die entsprechende Zielgruppe nicht weiß, was wir anzubieten haben. Hier müssen wir unsere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit überprüfen (siehe unten: Die Bedürfnisse unserer Benutzer). Wenn sich bei der Rechnung eine Nutzung von 2x, 3x oder 4x einzelner Medienbereiche ergibt, ist ein höherer Verschleiß zu erwarten. Dieser zieht einen verstärkten Bestandsaufbau nach sich. Wir können dann nicht nur einkaufen, was wir für lesenswert halten, sondern müssen auf diese Nachfrage durch gezielte Bestandsergänzung reagieren. Hier besteht auch die Chance beim Träger, mit einem ansprechend gestalteten Rückblick auf das vergangene Jahr und dem detaillierten Haushaltsantrag für das kommende Jahr, zusätzlich einen begründeten Antrag auf einmalige Sondermittel zu stellen. Sollte der Träger diesem Antrag nicht nachkommen (können), bietet sich als weitere Möglichkeit die Ansprache von örtlichen Sponsoren an. Wenn dies alles keinen Erfolg zeigt, müssen die vorhandenen Anschaffungsmittel umgeschichtet werden. Das heißt: nicht mehr alles für alle, sondern ein großer Teil für die stärkste Nutzergruppe.

*Guter Umsatz
und hoher Bedarf*

Die Bedürfnisse unserer Nutzer: Die Bedürfnisse unserer vorhandenen Leser haben sich aus der Ausleihstatistik ergeben. Ein guter Umsatz einer Bestandsgruppe lässt auf einen hohen Bedarf schließen. Aber wir möchten noch andere für unser Angebot interessieren! Dafür ist es erforderlich, dass wir uns und unsere Möglichkeiten einerseits (Identität) und unseren Auftritt, wie er „draußen“ gesehen wird (Image) genau analysieren.

Unsere Identität: Wir haben den Auftrag, öffentlich – in kirchlicher Trägerschaft zu wirken. In den allermeisten Fällen können wir keine kommunale Bücherei ersetzen. Deshalb müssen wir unsere „Lücke“ auf dem Markt finden. Bei uns findet man nicht alles – aus unserem Auftrag heraus ergibt sich die Verpflichtung, auf inhaltliche Qualität bei der Medienauswahl zu achten. Dabei helfen die Rezensionen des Borromäusvereins. Angebote aus Hit- und Bestsellerlisten, die in erster Linie der Verkaufsförderung dienen und über die Qualität nichts aussagen,

müssen kritisch eingesehen und manchmal auch bewusst nicht eingestellt werden.

Unser Image: Alles, was wir tun, wird von den Menschen bemerkt. Auch das, was wir unterlassen. Die Menschen bemerken aber nicht nur, sie merken sich auch. Vor allem das Negative. Deshalb wird unser Image bei den Menschen von der Gesamtheit aller Vorstellungen, Erwartungen und Erfahrungen, die mit unserer Einrichtung/ unserem Angebot/ unseren Mitarbeitern verbunden sind geprägt und nach Wert taxiert. Sie stellen sich die einfache Frage: Was habe ich davon, wenn ich das Angebot der Katholischen öffentlichen Bücherei nutze?

*Wert der KöB wird von
Kunden taxiert*

Was bedeutet das für unsere Arbeit? Es muss uns klar sein, dass es nicht reicht, unseren möglichen Nutzern zu erzählen, was für ein tolles Angebot wir für sie haben. Leider funktioniert Kommunikation zwischen Absendern und Empfängern nicht so reibungslos. Gesagt – bedeutet nicht gehört! Gehört – bedeutet nicht verstanden! Verstanden – bedeutet nicht einverstanden! Einverstanden – bedeutet nicht getan! Wenn wir also einem Menschen, der Rosen liebt, ständig einen bunten Blumenstrauß entgegen halten, wird er zu der Auffassung kommen, das wir entweder keine Rosen haben oder sie nicht so lieben wie er.

Wir erreichen die Menschen nur, wenn wir uns mit ihnen beschäftigen. Vor jeder Information / jedem Angebot müssen wir uns fragen: Wen wollen wir erreichen? Was braucht unser/e Nutzer/in? Was ist ihm/ihr wichtig? Welchen Wert verbindet er/sie damit? Wann braucht er/sie etwas? Sind wir in der Lage, das Bedürfnis zu erfüllen?

Die Antworten auf diese Fragen müssen in die Gestaltung unserer Informationen einfließen. Immer wieder kann man auf Handzetteln und Plakaten feststellen, dass die Katholische öffentliche Bücherei St. ... irgendetwas präsentiert. Das kann nur denjenigen interessieren, der bereits weiß, was diese Einrichtung zu bieten hat!

Wenn wir zusätzliche Nutzer erreichen wollen, muss uns klar sein, dass die Katholischen öffentlichen Büchereien kein einheitliches Produkt sind, welches in den Köpfen aller am Ort lebenden Menschen verankert ist. Deshalb sollten wir keine Produktwerbung sondern Öffentlichkeitsarbeit anstreben. An erster Stelle, und zwar als Hauptteil der Veröffentlichung muss das Thema des Angebotes ersichtlich sein, und zwar auf den Nutzen des Teilnehmers hin formuliert. Beispiele: Sich wohlfühlen zu Hause – und nicht – bei uns können Sie die Zeitschrift Schöner Wohnen ausleihen / Urlaub im eigenen Garten – und nicht – neue Gartenbücher eingetroffen / Lernen macht Spaß – und nicht – wir bieten Lernsoftware für Kinder / Spannendes Mittelalter – und nicht – wir haben neue historische Romane eingekauft ...

*KöBs sind
kein einheitliches „Produkt“*

Wenn eine Veranstaltung angeboten wird, interessiert also zuerst das Thema/ der Nutzen (Wert), dann Datum, Uhrzeit, Ort, Besonderes im Hinblick auf die

angesprochene Altersgruppe, Notwendigkeit einer Anmeldung und Kosten. Ganz zum Schluss erscheint der Veranstalter: die Katholische öffentliche Bücherei mit Adresse und Öffnungszeiten!


Öffentlichkeitsarbeit

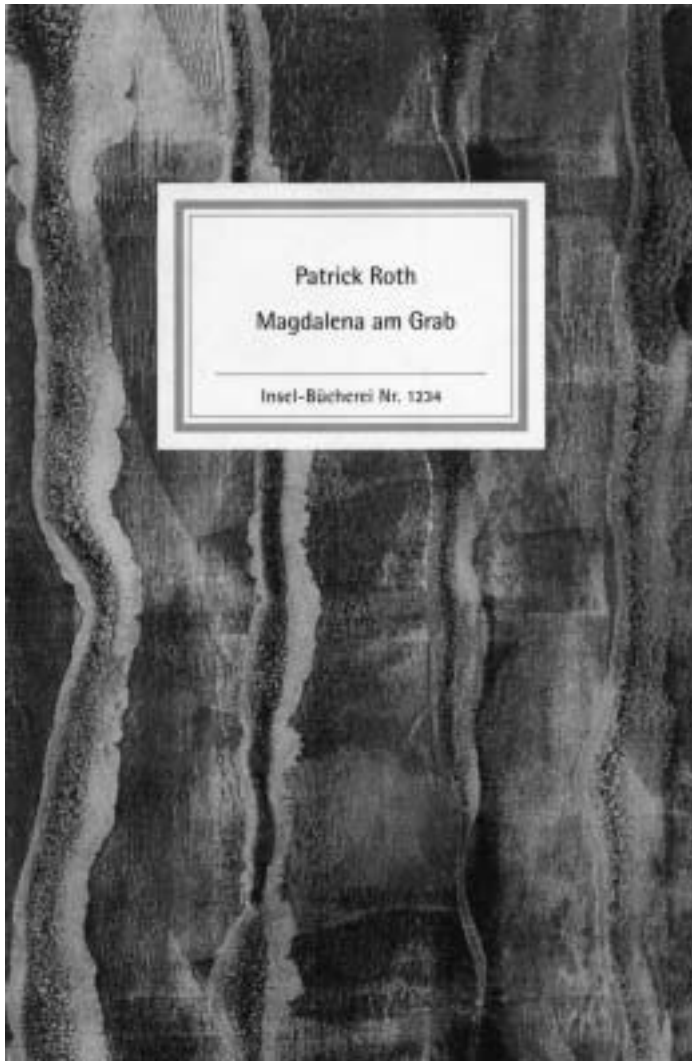
Eine wichtige Frage ist auch, wie wir unsere möglichen Nutzer erreichen können. Wir müssen unsere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit mehrschichtig sehen. Hinweise auf unsere Angebote, die wir nur in der Bücherei aushängen, erreichen auch nur unsere vorhandenen Nutzer. Die Gefahr, etwas gesehen und dann vergessen zu haben, ist groß.

Bieten sie eine Chance gegen Vergesslichkeit! Durch zusätzliche Handzettel geben wir die Möglichkeit, die Informationen mitzunehmen, in Ruhe zu erfassen und in häuslicher Umgebung eine Entscheidung zu treffen. Wenn diese zu unseren Gunsten ausfällt, haben wir darüber hinaus auch die Chance, dass die Information an andere weiter gegeben wird. Damit könnten wir sogar erreichen, dass unsere Kunden für uns werben – eine bessere Art von Öffentlichkeitsarbeit gibt es kaum.

Machen sie sich bemerkbar! Durch Auslage von Handzetteln (die möglichst nach den oben genannten Kriterien gestaltet sind) in Kirche, Kindergarten, Pfarrbüro, Schule, Rathaus, beim Bäcker, Metzger usw. erreichen sie neue Zielgruppen. Das Gleiche gilt auch für den Buchspiegel (Etiketten mit Büchereiadresse und Öffnungszeiten aufkleben)! Ihre Hinweise auf Veranstaltungen gehören ins Schaufenster, in den Schaukasten, in die Presse, die Pfarrinformationen, den Pfarrbrief und auf die Internetseite der Gemeinde.

Kompetenz zeigen

Zeigen sie ihre fachliche Kompetenz! Nicht ihr Gesamtbestand ist interessant für mögliche Leser. Weisen sie in den ein- bis zweiwöchentlichen Informationen der Kirchengemeinde immer wieder, mit einer Kurzbeschreibung, auf ein interessantes Buch/Medium hin. Damit wird der „Aha-Effekt“ – so etwas haben die auch?! – erheblich verstärkt. Alles in allem – wenn wir unsere Statistik nicht als lästiges Übel, sondern als aufschlussreiches Mittel für die Ausrichtung unseres Angebotes ansehen und mit einer konsequenten Öffentlichkeitsarbeit zufriedene und neue Büchereibenutzer erreichen, können wir unser Image erheblich verbessern. Und: Eine gut genutzte Bücherei ist die größte Anerkennung für unsere ehrenamtliche Arbeit (und natürlich auch für den Träger). 



Patrick Roth, Magdalena am Grab. Frankfurt a.M.: Insel, 2003. 50 S. ISBN 3-458-19234-4, (SL), 11,80 €, bv-Medien-Nr. 542 892

Der Autor

Patrick Roth ist 1953 in Freiburg i. B. geboren. 1972 führte ihn ein Sprachstudium nach Paris an die Alliance Francaise und zu intensiven Filmstudien in der Cinematheque (bis zu sieben Filme täglich, nach eigenen Angaben!) und der Action Lafayette. 1974/75 folgte ein Studium der Anglistik, Romanistik, Germanistik an der Universität Freiburg. 1975/76 mit einem DAAD-Stipendium Anglistik- und Filmstudien an der University of Southern California (USC) in Los Angeles, Filmproduktionskurse am dortigen cinema department. 1981–84 nahm er Schauspiel- und Regieunterricht beim Film- und Bühnenregisseur Daniel Mann. 1984–1990 führte er Regie seiner eigenen Hörspiele, die in Deutschland produziert werden. 1990 erscheint sein literarisches Debüt: Die Wachsamten.

Seine schriftstellerische Tätigkeit – sie tritt erst nach rund fünfzehn Jahren USA in Erscheinung – geht nach seiner eigenen Aussage darauf zurück, dass er schon bald den „Sprachverlust“, den Verlust der Muttersprache befürchtete und sich schriftstellerisch diesem Verlust entgegenstellen wollte. 2002 hielt Patrick Roth die 50. Frankfurter Poetikvorlesungen an der Goethe-Universität. Diese Vorlesungen, 1959 von Ingeborg Bachmann eröffnet, wurden oftmals von Autoren gehalten, deren Werk von autobiographischen Erfahrungen geprägt war; auch Roth steht deutlich in dieser Tradition. Der Autor lebt heute in Los Angeles als Autor (auch von Drehbüchern und Hörspielen), als Regisseur und Filmjournalist. Er erhielt folgende Preise: Rauriser Literaturpreis (1992), Preis der Stiftung Bibel und Kultur (1997), d. lit. – Literaturpreis der Stadtsparkasse Düsseldorf (2002), Hugo-Ball-Preis (2002), Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung (2003).

Seine Publikationen: Die Wachsamten. Drei Monodramen (1990), Riverside. Christusnovelle (1991), Die Hellseher (Drama 1992/1995), Johnny Shines oder Die Wiederweckung der Toten. Seelenrede (Erzählung, 1993), Magdalenenrevolver (Drama 1995), Corpus Christi (Erzählung, 1996), Meine Reise zu Chaplin. Ein Encore (Erzählung, 1997), Die Nacht der Zeitlosen (Erzählungen, 2001), Ins Tal der Schatten. Frankfurter Poetik-Vorlesungen (2002), Resurrection (Christus-Trilogie, 2003), Magdalena am Grabe (Erzählung, 2003), Riding with Mary. 10mal Sehnsucht (Dramen, 2003). Daneben zahlreiche Hörspiele und Filminterviews.

Patrick Roth drehte zwei eigene Filme: den zehnminütigen Kurzfilm (Prädikat wertvoll) The Boxer (1978) und The Killers (40 Minuten), nach und mit Charles Bukowski (1981).

Die Zielgruppe

Patrick Roths Bücher erzählen von der Macht des Glaubens über die Realität, von der Kraft der Gewissheit über die Fakten, vom Einfluß der Überlieferungs- auf die Ereignisgeschichte. Vom Beginn unserer Zeitrechnung an war das tradierte, nicht das wirkliche geschehen die Maßgabe unserer Kultur und Richtschnur unseres Handelns. Die „Wahrheit“ ist in seiner Erzählkunst eine Frage der Perspektive, die „Bezogenheit aufs Unendliche“ des Lesers (siehe Vorwort) entscheidet die Aussage der Dichtung. Er bringt das Unglaubliche fertig, von alten Wundern der Menschheit so zu erzählen, dass sie uns aufs neue bedrängen, uns nahe kommen. Das Roth uns so zum Umgang mit diesen Wundern zwingt, macht seine Texte bemerkenswert. Schreiben ist für Patrick Roth – so sagt er selbst – Totensuche und Totenerweckung. Von einer unbestimmten Sehnsucht getrieben sucht der Autor nach dem, was in ihm tot, vergessen, schlafend liegt. Wie Maria Magalena ans Grab ging, um ihren Herrn zu suchen, so begibt sich der Autor auf die Suche nach dem ihm Teuersten, seinem Erzählstoff. Das heißt, er erfindet nichts, sondern birgt einen verlorenen Schatz. So ist seine Dichtung immer Wirklichkeit, – no fiction –, doch eine Wirklichkeit im Seelischen, Mytischen, im Biblischen. Wer immer sich auf die Texte Roths einläßt, wird beeindruckt durch das Erleben des Textes; es kann eine reiche Erfahrung für den Leser sein, gleich in welchem Alter oder von welcher literarischen Geübtheit er ist (so kommt der Text sprachlich sehr schlicht, sehr einfach daher). Der Text ist prädestiniert für ein Er-Lesen, Erfahren und Diskutieren in der Gruppe; eventuell auch für ein Nachspielen.

Der Inhalt

Kern des Textes Roths ist die bekannte Bibelpassage aus dem Evangelium des Johannes, Kapitel 20, Vers 11–16: Magdalena kommt an das leere Grab Christi. Roth verlegt jene Szene an den Rand der Millionenstadt Los Angeles, in die Nähe von Hollywood und umgibt die kurze Geschichte mit einer schon zu Beginn aufgebauten und sich steigernden mysteriösen Spannung. Ein Regisseur möchte sich mit einer Handvoll Schauspieler zur abendlichen Probe in einem leerstehenden Haus treffen, um gemeinsam die Magdalenen-Szene zu proben. Diese Probe findet letztlich denn auch statt, jedoch ist nur die Hauptdarstellerin erschienen; man wartet versehentlich im falschen Haus auf die übrigen Mitspieler. Die geprobte Szene ist nur einige Sekunden kurz, doch von eindringlicher spiritueller

Bedeutung. Die beiden Schauspieler erleben die sog. „Magdalensekunde“ (Mensch und Gott werden einander bewusst) als greifbare, irreal-reale, mystische Erfahrung. Eingebettet ist diese innerliche, die Seele berührende Handlung in eine dem Filmemacher Roth angemessene spannungsgeladene und leicht gruselige Story: immerhin soll die Bibelszene in einem leerstehenden Haus stattfinden, das einem Magier gehört haben soll. Dieser zersägt in seiner letzten Vorstellung die eigene Tochter und brach dann die Vorstellung ohne Auflösung ab. Der Gedanke an diese blutige Szene begleitet den Leser ebenso, wie Szenen, die an Hitchcocks Film „Vertigo“ erinnern (auch in der Geschichte Roths wir der Regisseur von einer jungen Frau („Magdalena“) angezogen und verfolgt sie mit dem Wagen – die Zeilen Roths lassen die Filmbilder vors innere Auge treten). Zudem erhöht sich die Probenspannung, da die Beiden sich vom eifersüchtigen Freund der Hauptdarstellerin beobachtet fühlen und sie nach der Probe verschwindet und nie mehr am „Set“ auftaucht. Filmische Bilder und Szenen, platte amerikanische Alltagsdialoge, die Psychologie des Menschen, das Erleben der biblischen Wahrheiten – kurz kulturelle Oberflächlichkeit ebenso wie christliches Fundament prägen das Gesicht von Roths Text. Roth ist dem Wunder auf der Spur und dazu begibt er sich in das Land der Bibel, in die Zeit Jesu – quasi wie eine filmische „Blende“ von seiner Realität als Filmemacher im Amerika unserer Tage in die Tiefen seiner see-lisch-spirituellen Erfahrung.

Roth aktualisiert das biblische Zeugnis. Der schmale Band erzählt das Nachempfinden des uns tradierten Erkennens zwischen Mensch und Gott.

Zur Arbeit mit dem Buch

Zwei grundlegende Aspekte der Textes gilt es herauszuarbeiten.

Zum einen ist da die quasi „äußere“ Dimension des Textes als reaktiv schlichte, doch mit einem durchgehenden Spannungsbogen versehene Story einer Schauspielprobe. Diese Seite des Textes ist durchzogen mit einer Fülle von filmtechnischen Mitteln (Rückblenden, freezing frames (das „Einfrieren“, Verlangsamung eines Handlungsablaufs), Dissolves („Überblendungen“) und zitiert selbst filmische Vorbilder, so den Film „Vertigo“ von A. Hitchcock. Dieser Teil ist ganz „diesseits“, ganz amerikanisch, hat viel autobiographische Züge (so wird der Altmeister für Regie und Lehrer Roths Daniel Mann direkt im Text (S. 7 genannt) ist spannungsgeladene, ein bisschen gruse-

lig (vor allem durch den Einschub der Magier-Geschichte) und endet mit dem Verschwinden der Hauptdarstellerin. Dies erscheint logisch, eine so gute, perfekte Performance wie an dem Probenabend im verlassenen Haus ist kaum wiederholbar! Die zweite, weitaus interessantere Dimension des Textes ist das Nachempfinden der biblischen Erkenntnis in der „Magdalensekunde“, das Erkennen des Auferstandenen. Diese beiden Aspekte müssen ganz deutlich herausgearbeitet werden als die beiden Säulen des Textes. Das Lesen, der Blick auf den Bibeltext zu Anfang der gemeinsamen Arbeit ist empfehlenswert. Je nach Wunsch der Gruppe, sich auf den Text einzulassen, ist auch ein Nachspielen denkbar. Für filmisch und schreibtechnisch interessierte Gruppen empfiehlt sich ein Blick in den Film „Vertigo“ und in die genannte Szene. Der gesamte filmisch gesehene Aufbau des kurzen Textes von Roth wird dann vor dem geistigen Auge deutlicher.

Vorschlag zum Veranstaltungsablauf

- Bibeltexte oder Kopien des Evangeliums des Johannes, Kapitel 20, Vers 11–16 sollten zu Beginn vorliegen und gemeinsam gelesen werden. Eine besonderes Augenmerk ist dabei auf die Textstelle Vers 14 „Da wandte sie sich zurück“, bzw. „Da wandte sie sich um“, bzw. das lat. „Conversa...“ je nach Übersetzung zu legen. Hier setzt das zentrale Erlebnis des biblischen, wie auch des vorliegenden Textes von Roth ein: das gegenseitige Erkennen von Mensch und Gott, die „Magdalensekunde“.
- Vita des Autors kurz referieren und dabei vor allem auf seine Film-Erfahrung eingehen
- Buch in einzelnen Sequenzen vorstellen
- ggf. Spielen der Szene, falls die Gruppe sich darauf einlassen möchte
- ggf. Auseinandersetzung mit dem Film „Vertigo“ und den filmtechnisch-literarischen Mitteln, die Roth eingesetzt hat.

Buchvorstellung

- Beschreiben Sie die „äußere Dimension“ der Story. Welches Szenario bietet Roth hier an? Welche Sprache wählt er? Gehen Sie dabei auf die biographischen Verbindungen zur Erfahrungswelt des Autors ein. *Siehe Text, Seite 7–10.*
- Roth bietet auch etwas „Gruselig“ an. Er versucht den Spannungsbogen nach der Manier von Hitchcock zu halten.

- Welche Szenen tragen die Spannung durch den kurzen Text? (Siehe Text: *Haus des Magiers*, S. 11ff.; *Fahrt der jungen Schauspielerin und ihres Verfolgers/Vertigo-Szene* S. 15ff.; *leeres Haus zur Probe*, S. 26 ff.; *Beobachtung der Probe*, S. 34; *das Gartentor ist nach der Probe nicht mehr offen*, S. 43; *er rennt und fährt los/flieht quasi*, S. 43; *Monica verschwindet*, S. 44) Wie beurteilen Sie den Text als reinen „Spannungstext“? Hält er Sie durchgängig gefangen? Wie gut ist das Vorbild Hitchcock getroffen?
- Roth „zitiert“ direkt Filmszenen in seinem Text. Siehe Text, S. 16 „*Es war das langsame Hinübergleiten...*“, sowie er auch viele Textstellen beschreibt, wie ein Kameramann sie sehen könnte (Siehe Text, S. 26, „*Am nächsten Abend... paar Meter zurück*“; S. 14 „*Ich hielt, stieg aus... ihr ein Stück nachzufahren*). Roth eigenes poetologisches Prinzip machen Überlagerungen, Überblendungen (in der Filmsprache „Dissolves“) aus, wie er selbst angibt. Dem Durchdringen von Fiktion und Wirklichkeit gilt sein Interesse. Gemeint ist die allmähliche Auflösung eines Filmbildes in eine anderes. (Siehe Text, S. 17, *die Tochter des Zauberers trägt plötzlich Monicas Züge*; S. 36 „*Ich werde mich immer daran erinnern...*“ *die irrealen Angst des Beobachtetwerdens bricht in die Szene ein*)
 - Roth wird oft als ein Wanderer zwischen der alten und neuen Welt beschrieben, verhaftet in der Kultur des american-way-of-life ebenso wie in der Wertetradition der alten Welt. Worin ist eine gesellschaftliche Kritik an den USA im vorliegenden Text zu sehen? Siehe S. 14/15, „*alltägliche Fragenmusik*“, die er gegen *mystische, den Menschen anrührende Fragen stellt*.
 - Weit wichtiger als die „äußere“ Story ist dem Autor die Botschaft seines Textes. Lesen Sie Text S. 46–50 gemeinsam. „*Denn was erinnere ich an jener Szene als so entscheidend?*“ fragt der Autor und gibt dann den Kern seines Textes an, der es ihm sogar wert ist, den Spannungsbogen der Rahmengeschichte außer Acht zu lassen, ihn zu vergessen, nur noch „die Botschaft“ auf den letzten Seiten des Textes in Reinform wirken zu lassen.
 - Roth beschreibt seinen Schaffensprozess als ein tiefenpsychologisches Hinabsteigen ins eigene Ich. „Da steht mir etwas gegenüber, über das ich nicht Herr bin, ein Anderes, das ich nicht gemacht habe. Es ist wirklich und es spricht zu mir... (aus: *Ins Tal der Schatten*, S. 127). Auch in diesem Text gibt es solch ein zentrales Erleben. Siehe Text S. 40 „*Ich werde das nie vergessen...* – S. 42 „*In diesem Moment*“.

- Roth wählt als Vorwort ein Wort C.G. Jungs. Siehe Text, Vorwort. Ist man auf „Unendliches bezogen“ oder nicht, das ist das Kriterium des Lebens. Auch für den Text ist es das entscheidende Kriterium zum Verständnis. Fassen Sie nochmals zusammen, welche zwei Lesarten der Story vorhanden sind: äußere Story/nicht auf Unendliches bezogen; mystisches Erleben/auf Unendlichkeit bezogen.
- Roths letzter Satz lautet: „Eine völlige Wandlung“. Dieser Satz gibt in drei Worten das mystische Erleben seines gesamten Textes wieder. Beschreiben Sie rückblickend nach der Textarbeit nochmals die Wandlung, die hier beschrieben wird.

Ergänzende Lektüre

Die Christus-Trilogie P. Roths:

1. Roth, Patrick: *Riverside*. Christusnovelle. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch 2568, 1996
2. Roth, Patrick: *Johnny Shines oder die Widererweckung der Toten*. Seelenrede. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch 2738, 1997.
3. Roth, Patrick: *Corpus Christi*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch 3064, 1999

Zudem:

4. Roth, Patrick: *Ins Tal der Schatten*. Frankfurter Poetikvorlesungen. Frankfurt a.M.: edition suhrkamp 2277, 2002
5. Wimmer, Ruprecht: *Wege aus dem Schattental*. Zur Dichtung Patrick Roths. Laudatio zur Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung am 22. Juni 2003 in Weimar.

Siehe: http://www.kas.de/stiftung/preise/literaturpreis/923_webseite.html

Impressum: Herausgegeben mit frdl. Genehmigung des DVEB vom Borromäusverein e.V.

Autorin: Dr. Christiane Spary

Beilage zu köb 1/2004

Die vollständige Arbeitshilfe ist beim DVEB, Bürgerstraße 2a, 37073 Göttingen zu erhalten (Schutzgebühr 1,00 € zzgl. Porto)

Zur Diskussion: Warum gibt es keinen Kinder- und Jugendbuchliteraturnobelpreis?

Ursula Wiltsch

Diese provozierende Frage sagt eigentlich schon genug über das Image von Kinder- und Jugendliteratur aus. Es gibt zwar einen Literaturnobelpreis, dieser wird aber nicht für Kinderliteratur vergeben! Gäbe es ihn, hätte Astrid Lindgren ihn wahrscheinlich mehrfach verdient, nicht nur für Pippi Langstrumpf, sondern für (fast) alle anderen ihrer tollen Bücher, die sie geschrieben hat, und die bis heute nichts an Aktualität und Lebensnähe verloren haben. Und natürlich nicht nur sie, sondern auch viele andere Autoren und Autorinnen, die für Kinder schreiben oder geschrieben haben.


Nein, es gibt keinen Kinderliteraturnobelpreis, weil es eine eindeutige Hierarchie, ja so etwas wie eine „Doktrin“ innerhalb der Literatur gibt, in der die Kinderliteratur im Vergleich zur Erwachsenenliteratur nur eine untergeordnete, ja unterwürfige Rolle spielt! Wen interessiert schon der Lebenslauf selbst großer Kinder- und Jugendbuchautoren wie Nöstlinger, Ende oder aktueller „Stars“ wie Knister ...? Aber von Thomas Mann oder Günther Grass dagegen weis man das irgendwie. Bilderbuchillustratoren – als Vermittler von Literatur – sind noch weniger im Bewusstsein der Öffentlichkeit.

Und: Kinderliteratur wird immer noch nach ihrem pädagogischen Nutzen bewertet. Lesekompetenz wird allgemein als eine Grundlebenskompetenz angesehen. Kinderliteratur wird also erst interessanter und wichtiger, wenn Kinder lesen können bzw. das Lesen lernen. Doch damit findet fatalerweise eine Reduktion des Lesens auf die Schulzeit statt. Aber was ist mit der Zeit davor? Die ekz in Reutlingen bietet jetzt für Bibliotheken einen Fernkurs „Jugend“ im Internet an (, weil diese Lesegruppe in Bibliotheken unterrepräsentiert ist), nicht aber einen Kurs „Kinder“ oder „Kleinkinder“. Muss man denn nicht bei Null beginnen?


Immerhin aber gibt es überhaupt eine relativ bedeutende Öffentlichkeit für Kinderliteratur, und diese nimmt – nicht erst seit dem deutschen Pisa-Schock und unterstützt durch die unglaublichen Verkaufserfolge eines Harry Potter – zu. Tageszeitungen, Familienzeitschriften oder Kulturzeitungen (z. B. „Die Zeit“) besprechen ebenso regelmäßig Kinder- und Jugendliteratur wie Radiosender (z. B. „Lilipuz“ des WDR). Es gibt zahlreiche Preise, spezielle Stiftungen, Institutionen, auch Bibliotheken, große Sponsoren (sogar Coca-Cola hat diesen „Markt“ entdeckt) ..., die sich um die Verbreitung von Kinder- und Jugendliteratur kümmern. Viele sind

Ist die Zeitschrift köb eigentlich ein Verlautbarungsorgan? Oder dürfen wir auch uns auch zu Wort melden? Solche Fragen bekommt die Redaktion immer einmal wieder gestellt. Die köb versteht sich nicht als Mitteilungsorgan der Fachstellen und des Borromäusvereins. Was diese Einrichtungen der Bücherarbeit offiziell mitzuteilen haben, publizieren sie in diözesanen Informationsbroschüren bzw. in der Zeitschrift Medienprofile. Die köb versteht sich als Fachzeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Katholischen öffentlichen Büchereien. Herausgeber und Redaktion bemühen sich, Informatives und Interessantes für die und aus der praktischen Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Meinungsäußerungen über Beiträge sind jederzeit willkommen. Ebenso auch Anregungen zu neuen Themen. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Vorschlägen, Kritik und Ideen an die Redaktion (siehe S. 48).

sicherlich beseelt von ihrer „Mission“ und wollen Eltern und Kinder (wieder) zum Lesen „verführen“. Doch Rezensionen... weisen (nur) auf Neuerscheinungen hin und unterstützen immer auch irgendwie den Umsatz der Verlage. Und Rezensionen werden von Erwachsenen für Erwachsene geschrieben. Und was wird eigentlich so rezensiert? Kindersachbücher? Kaum, es sei denn es geht um „wichtige“ Themen wie Nationalsozialismus oder so. Und Comics, oder gar Mangas? Wie bitte? Ist das „Literatur“? Auch in der Kinderliteratur gibt es also eine (von Erwachsenen geschaffene) Hierarchie. Gehen wir damit aber nicht an der Zielgruppe vorbei? Warum ist denn Harry Potter so erfolgreich? Als ob das ein Erwachsener je verstehen kann! Lebt denn Literatur nicht vom Lesen? Wie erfreulich sind da neue Tendenzen, die auch mal die Kinder und Jugendlichen selbst zu Wort kommen lassen. Sogar der ehrwürdige Deutsche Jugendliteraturpreis (bezeichnerweise heißt es „Jugendliteraturpreis“) hat endlich eine Jugendjury, die – interessanterweise – ganz andere Titel nominiert hat als die jeweiligen „Fachjurs“.

Das Interesse an Kinder- und Jugendliteratur beschränkt sich im Wesentlichen auf den Bereich der Schule (als im öffentlichen Bewusstsein wichtigster Vermittler von Lesekompetenz), auf den – in der deutschen Gesellschaft eh nicht gerade verwöhnten und umhегten – Kreis engagierter Eltern mit Kindern, sowie auf einige „Spezies“, die noch nicht ganz vergessen haben, was es bedeutet, Kind zu sein. Dennoch bleibt es dabei: Es gibt ihn immer noch nicht, den Kinder- und Jugendliteraturnobelpreis. Wie lange noch? 

Erklärung zur Situation der Patientenbüchereien

Die Kommission „Soziale Büchereiarbeit“ der bv-Fachkonferenz mit ihrer Vorsitzenden Birgit Schlauss (Fachstelle Münster) hat gemeinsam mit Vertreterinnen von evangelischen und staatlichen Büchereiverbänden ein Statement zur Situation der Patientenbüchereien herausgegeben. Die Positionsbeschreibung trägt den Titel: „Erklärung zur Stellung der Patientenbibliotheken in Krankenhäusern – Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“. Unterstützt wird die Erklärung selbstverständlich auch durch die kirchlichen Büchereiverbände und erfreulicher Weise auch durch die Deutsche Krankenhausgesellschaft und den Deutschen Ärztinnenbund. Mit dem Statement möchte die Kommission gegenüber den Krankenhausträgern ein Signal setzen: Wir sehen die auf uns zukommenden Veränderungen und sind gerne bereit, diese mitzutragen. Trotz aller Diskussionen um Einsparungen heben wir die Notwendigkeit unserer Arbeit hervor. Dieses Statement wird den Krankenhausträgern auf unterschiedlichen Wegen zugehen. Die Kommission „Soziale Büchereiarbeit“ hofft, Sie auf diese Weise vor Ort unterstützt zu haben. 

Die Erklärung steht auf der Website des Borromäusvereins oder kann beim ihm angefordert werden.

Literatur im Gespräch

Mit der Publikation „Literatur im Gespräch. Nützliche Gedanken – ein Dossier“ haben das Österreichische Bibliothekswerk Salzburg und das Literarische Forum Wien gemeinsam mit dem bv eine Arbeitshilfe für literarische Gesprächskreise herausgegeben. Sie kann beim Borromäusverein bezogen werden (bvMedienNr. 542.780, 12 €). Die Präsentation der 80-seitigen Broschüre mit Beiträgen u. a. von Katharina Dörnemann und Horst Patenge wurde zum Abschluss der Ausbildung zur Gesprächsleiterin (proliko, Element 3) in Bonn im November 2003 in Anwesenheit vorgestellt.

In seinem Grußwort schreibt der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Friedrich Ostermann (Münster): „Ich beglückwünsche die Verantwortlichen diese Gesprächskreise zu ihrer ertragreichen Arbeit. Für die Leiterinnen und Leiter dieser Kreise erhoffe ich mir, dass sie, auch dank dieser Publikation, gut vorbereitete Gespräche den Menschen anbieten können, die gemeinsam mit anderen auf der Suche nach dem Woher und Wohin im Leben sind. Die so gelebte Gemeinschaft möge die persönliche Entwicklung fördern.“



Potter-Sonderschichten

Auch wenn Eigenlob nicht gut angesehen ist: Die Mitarbeiter des Borromäusvereins haben sich gefreut, dass wir die verschiedenen Sonderaktionen zum Erscheinen des fünften Potter-Bandes gut absolviert haben. Im Juni begann mit dem Anschreiben an die Büchereien die Vorbestellmöglichkeit. Im Verlauf der folgenden Wochen konnte mit dem Carlsen Verlag ausgehandelt werden, dass an Büchereien mit Veranstaltungsabsichten der Band am Freitag vor dem Erstverkaufstag angeliefert würde, wenn eine entsprechende Verpflichtungserklärung unterschrieben vorlag. Schon vor dem Eintreffen der Bände lagen rund 4.000 Vorbestellungen vor. Für diese wurden die Rechnungen und ggf. die Bekartung vorab erstellt. Alles wartete auf das Eintreffen der Bücher. Denn ob diese rechtzeitig



Die Lieferunterlagen für den Versand der Potter-Bücher standen frühzeitig bereit.



*Potter-Nacht im Borromäushaus
(Fotos: Anna Bartjes-Schohe)*


kommen, war in dem ganzen Ablauf die große Unbekannte. Alles traf pünktlich ein und dann konnte es losgehen. Gleichzeitig wurde – während bereits die ersten Weihnachtsausstellungsbestellungen abzuwickeln war – an drei „Bausteinen“ gearbeitet:

- der Versand der Exemplare für Büchereien mit Veranstaltungen
- der Versand für Festbestellungen für den 8. November und
- die Lektüre des Buches.


Während sich andere Versender mit den schnellstmöglichen Liefermöglichkeiten überboten, war es natürlich die vornehme Arbeit des bv, rechtzeitig zum Erscheinungstermin auch eine ausführliche Besprechung anzubieten. Denn vor dem 8. November 2003 konnte nach den Spielregeln des Verlages niemand Angaben über die literarische Qualität der Übersetzung und die Kinder- oder Jugendeignung des Titels machen. Schon im Vorfeld war gerade in kirchlichen Kreisen wieder manches an Bedenkenswertem auf den Weg gebracht worden. Büchereien baten im bv um Argumentationsmaterial, um auf die

Anfragen ihrer Träger oder von Eltern antworten zu können.


Dass bei der Auslieferung einige Sendungen nicht rechtzeitig am Samstag ankamen, soll nicht verschwiegen werden. Aber diese Fehler reduzierten sich auf wenige Postleitzahlbereiche. Besonders ärgerlich waren natürlich jene am Samstag außerordentlich in der Bücherei wartenden Büchereimitarbeiter, denen am Montag von der Post gesagt wurde: „Wir hatten Ihr Paket ja am Samstag schon dabei, aber samstags haben sie ja nicht auf.“

Den nächtlichen Besuchern im Borromäushaus wurde vor Mitternacht von einer Kopie aus den Arbeitslosenmagazinen bereits das erste Kapitel vorgelesen, bis um Mitternacht der Potterturm enthüllt wurde. 


Herzlichen Dank

Rund 1.800 Büchereien haben in den zurückliegenden Monaten wiederum besonders viel Engagement mit der Weihnachtsausstellung gezeigt. Dafür ganz herzlichen Dank. Neben Kritik und Anregungen zu Verbesserungen hat die bv-Mitarbeiter auch manches Lob über eine gute Abwicklung der Bestellungen erreicht. Es hat sich wieder gezeigt, dass neben den mit dieser Aktion verbundenen Kraftanstrengungen für alle Beteiligten eine gute Chance zum öffentlichkeitswirksamen Auftritt verbunden ist. 

Kleinausstellungen 2004

Neben der bereits angelaufenen Thementausstellung zur Erstkommunion wird es auch in 2004 wieder die Kleinausstellungen mit Bilderbüchern, Erstlesetitel und Büchern für junge Leser geben. Nähere Hinweise in Medienprofile 1/04 (erscheint im März). 

www.borro.de

Der neue Internetauftritt des Borromäusvereins bietet auch einen Newsletter an. In ihm sind Informationen enthalten, die mit entsprechender Verzögerung auch in den Zeitschriften köb und Medienprofile enthalten sind. Wer über einen Internetanschluss verfügt, kann sich diesen Newsletter künftig kostenlos zusenden lassen. Dazu müssen Sie im Internet nur Ihre Adresse angeben. 



KÖBs finde ich ...




Dr. Christiane Bögemann-Hagedorn ist kfd-Vorsitzende in St. Evergislus, Bonn-Bad Godesberg

Unsere neue Reihe „KöBs finde ich ...“ löst die Folge „Ich lese, weil ...“ ab. Die Redaktion freut sich über interessante Beiträge gerade von KöB-Kooperationspartnern.

Die KÖB in unserer Gemeinde ist für mich aus ganz persönlichen Gründen und Erfahrungen aber auch aus meiner Perspektive als in der Gemeinde Aktive nicht wegzudenken.

Die KÖB ist wichtiger Ort genereller Kommunikation und Anlaufstelle für die Gemeinde: Die Bücherei war für mich der erste persönliche Kontakt mit unserer Gemeinde. Meine Familie und ich waren „Zugereiste“ und der Plausch in der Bücherei zeigte mir, da gibt es Leute in der Gemeinde, die interessieren sich für einen, die erkennen einen wieder, die können einem Tipps über die Gemeinde und dortige Aktivitäten geben. So ergeht es vielen.

Die KÖB bietet ein breites Angebot an Medien für junge Familien und das ortsnah: Sobald die Kinder im Bilderbuch-Alter oder darüber hinaus waren, haben wir intensiv vom Angebot an Bilder- und Kinderbüchern, Kassetten, Spielen und Bastelbüchern profitiert. Nach der Familienmesse war der anschließende Gang in die KÖB obligatorisch. Unsere Tochter „verschlang“ vom ersten Schuljahr an Bücher. In der KÖB gab es immer wieder Beratung zu Titeln und geeigneter Lektüre.

Die KÖB integriert Aktivitäten anderer Gruppen aus der Gemeinde: Seit einigen Jahren, nunmehr in die Gemeinde integriert, leite ich unsere kfd-Gruppe, die wir frisch aus der Taufe gehoben haben. Ich betrachte die KÖB jetzt nicht mehr nur persönlich, sondern auch aus der „Gemeinde-Perspektive“. Die kfd selbst profitiert von einer engen Verbindung zur Bücherei. Einmal im Jahr gibt es im Herbst einen festen Programmpunkt: Vorstellung von Neuerscheinungen, der sich großer Beliebtheit erfreut. Darüber hinaus arbeitet die kfd immer wieder bei übergreifenden Veranstaltungen mit der Bücherei zusammen. So haben wir z. B. vor zwei Jahren eine „Woche für Toleranz“ in der Gemeinde veranstaltet. Die Bücherei war mit einem Büchertisch präsent. Auch bei anderen Gemeindeaktivitäten ist die KÖB dabei: heimatkundliche Ortsführung zur Beschäftigung von Kindern während des Basars, Bilderbuchkino bei verschiedenen Anlässen etc. Die Beziehungen zur kath. Grundschule werden durch monatliche Ausleihen von thematischen Bücherblocks gepflegt, regelmäßige Führungen der neuen Zweitklässler durch die Bücherei schaffen persönliche Kontakte zu den Kindern und gewinnen neue junge Leser für gute Literatur. 

Veranstaltungsübersicht proliko 2003/04

Laufende Veranstaltungen (keine Anmeldung mehr möglich)

Element 1 - Lesekunst

im Bistum Limburg in:

Hattersheim, Hadamar

im Bistum Speyer in:

Ludwigshafen

Element 3 - Literatur-Gespräche

im Erzbistum Freiburg in:

Tauberbischofsheim

Element 5 - Fernkurs für Literatur

Begleitende Seminartage in:

Limburg

Veranstaltungen, die demnächst beginnen

Element 3 - Literatur-Gespräche

im Bistum Essen in:

Mülheim an der Ruhr

im Erzbistum Freiburg in:

Tauberbischofsheim

Element 4 - Literatur im Brennpunkt

Bonn: bv-Frühlingstag


26. 03. 2004, 19.30 Uhr: Novitätenvorschau Kinder- und Jugendbuch

27. 04.2004, ab 10.00 Uhr: „Kinder- und Jugendbuchpreise“

Geplante Veranstaltungen:

Im Erzbistum Köln in:

Bonn, 24./25. September 2004: bv-Herbsttag

Weitere Informationen beim Borromäusverein (02 28/72 58-113; fortbildung@borro.de), über die Lesekunst-Veranstaltungen bei den diözesanen Fachstellen. 



Veranstaltungen

Zum Thema *Fredericktag*
Das *Literatur-Lese-Fest* in
Baden-Württemberg wurde
1997 von der Landesregierung
initiiert und findet seitdem
jedes Jahr Ende Oktober statt.

Benannt nach der *Maus*
Frederick aus dem gleichnamigen
Bilderbuch von *Leo Lionni*
soll die *Aktionswoche* zum
Höhepunkt rund um das Lesen
und die Literatur werden.

Zahlreiche Schulen,
Büchereien, Volkshochschulen,
Buchhandlungen, Autoren und
Verlage sowie kulturelle
Institutionen beteiligen sich an
diesen Veranstaltungen. Der
Veranstaltungskalender 2003
weist 1.338 im Bundesland
aus.

www.frederick.de



Professor Seitenzahl alias
Uwe Baumann zaubert Feuer
aus seiner Schatzkiste
(Foto: *Thomas Oberholthaus*)

„Lernen Sie Feuerschlucken...“

Unkonventionelles auf der 9. Freiburger Lesenacht im Oktober 2003

Lothar Ganter

„Lernen Sie Feuerschlucken...“: Diesen ungewöhnlichen Rat gab Professor Seitenzahl alias Uwe Baumann von der Momo-Kultur aus Lahr den 150 Besucherinnen und Besuchern bei der Lesenacht. Uwe Baumann zeigte, wie man mit wenigen Mitteln aus seiner Schatzkiste wie Utensilien zum Feuerschlucken, „Sternenstaub“ etc. Inhalte von Kinderbüchern aufregend und spannend vermitteln kann. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Büchereien waren fasziniert von der Kreativität, auch wenn sich wohl kaum jemand an das Feuerschlucken wagen wird. In seiner Schatzkiste hatte Professor Seitenzahl viele kleine Utensilien, die er mit Geschick in Zusammenhang mit den vorgestellten Kinderbüchern brachte und so zeigte, wie man Kindern richtig Lust auf Lesen machen kann. Nicht nur die Fachstelle, auch zahlreiche Büchereien werden zusammen mit Momo-Kultur in den beiden kommenden Jahren das Diözesantheema Familienbildung aufgreifen und Veranstaltungen anbieten.


Holly-Jane Rahlens, die soeben für ihr Jugendbuch „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ den Deutschen Jugendliteraturpreis 2003 verliehen bekam, bemerkte zu Beginn ihrer Lesung augenzwinkernd, dass sie ihr Buch kostenlos abgebe, allerdings möchte der Verlag gerne für den Aufkleber mit der Preisauszeichnung einen Betrag von € 12,90. Rahlens hat in New York ein Studium der Literaturwissenschaft und Theaterwissenschaft absolviert, bevor sie vor 30 Jahren nach Berlin kam. Ihre schauspielerische Begabung bei der Lesung, vor allem bei den Dialogen, hat das Publikum in den Bann gezogen. Das soeben ausgezeichnete Buch handelt vom Leben einer modernen jüdischen Familie im heutigen Berlin. Die „FAZ“ bezeichnete Rahlens als „gelernte Berlinerin aus Brooklyn“.

Nachdenklicher war der dritte Teil der Lesungen mit Mirjam Pressler, die aus ihrem neuen Titel „Zeit der schlafenden Hunde“ las. In der Erzählung erfährt die 18-jährige Protagonistin Johanna bei einem Besuch in Israel von dunklen Flecken in der Geschichte des größten Modehauses in der

Stadt, das ihrer Familie gehört. Pressler, die über 30 Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht hat, wurde zuletzt ausgezeichnet mit dem Deutschen Bücherpreis 2002. Ihr anschaulicher, schnörkelloser und facettenreicher Stil vermittelt dem Leser das Gefühl eines wahren Augenzeugenberichtes.

Die drei Auftritte spannten einen bunten Bogen von lustig über heiter- besinnlich bis zum ernsten und nachdenklichen in der Kinder - und Jugendliteratur. Diesem Bogen trug auch das Ensemble „La Chambre Séparée“ Rechnung, indem es die Auswahl der Stücke von Wiener Kaffeehausmusik darauf ausrichtete. Bereits zum 6. Mal erfreuten sich die Besucherinnen und Besucher an dieser gelungenen Kombination zwischen Literatur und Musik.

Im Rahmen des Fredericktages haben sich außer der Fachstelle über 90 Katholische öffentliche Büchereien mit Veranstaltungen beteiligt. Seit 6 Jahren ist es bereits Tradition, dass die Autorinnen und Autoren der Freiburger Lesenacht vom Bachgymnasium in Mannheim zusammen mit dem ökumenischen Bildungszentrum zu Lesungen eingeladen sind. Die organisatorische Federführung lag wie in den Vorjahren bei Frau Dipl.-Bibl. Sabine Piontek von der Fachstelle Freiburg.

Die zunehmende Akzeptanz durch Kinder, Jugendliche und Erwachsene ermutigt immer mehr Katholische öffentliche Büchereien in Baden- Württemberg mitzumachen und Kooperationspartner für diese örtliche Veranstaltung zu suchen. Es ist sehr zu wünschen, dass die Katholische Erwachsenenbildung wesentlich stärker als bisher dieser Nachfrage nach zeitgemäßen literarischen Angeboten nachkommt. 



Holly-Jane Rahlens wurde 2003 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet (Foto: Thomas Oberholthaus)

Über 300 Ehrenamtliche waren begeistert

6. Diözesantag im Erzbistum Paderborn

Michael Bogedain

Über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Regionen des Erzbistums nahmen am 11. Oktober 2003 am 6. Diözesantag der Büchereien im Erzbistum Paderborn teil. Der alle fünf Jahre stattfindende Diözesantag dient zum Erfahrungsaustausch untereinander und zur Weiterbildung. Nach dem feierlichen Gottesdienst im Hohen Dom mit Weihbischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann fand in der Kaiserpfalz ein Festakt unter dem Motto „Leben stärken – Katholische öffentliche




*Die Siegerinnen im Wettbewerb
Öffentlichkeitsarbeit mit
Diözesanpräses Msgr. Christian
Reinhardt und Fachstellenleiter
Hubert Vitt-Wagener
(Foto: privat)*

Bücherei“ statt. In einer bunten Mischung aus Talkrunden, Diashow und Videoeinspielungen, schwungvoll moderiert von Jutta Loke, wurden die verschiedenen Aspekte der Büchereiarbeit beleuchtet.

Der neue Erzbischof Hans-Josef Becker dankte in einem Grußwort in besonderer Weise den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr großes Engagement und betonte, dass die Katholischen öffentlichen Büchereien ein wichtiger Bestandteil des heutigen Lebens in der Pfarrei seien. Über die Worte des Dankes und der Anerkennung freuten

sich die Ehrenamtlichen aus den 80 teilnehmenden Büchereien.

Im Rahmen des Festaktes wurden auch die Sieger im „Wettbewerb Öffentlichkeitsarbeit“ ausgezeichnet. Am bereits zum vierten Mal von der Fachstelle ausgeschriebenem Wettbewerb nahmen 69 Büchereien teil. Sieger in den verschiedenen Kategorien wurden die Büchereien St. Franziskus, Dortmund-Scharnhorst, St. Nikolaus, Büren, St. Bartholomäus, Lennestadt-Meggen, St. Simon und Judas, Borchon-Etteln und St. Paulus, Minden, die jeweils einen Buchgutschein über 125 Euro erhielten. Zusätzlich wurde ein Sonderpreis an die Katholische öffentliche Bücherei St. Johannes in Borgentreich für außergewöhnliche Leistungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit verliehen.

Am Nachmittag fanden Arbeitskreise und Büchereiexkursionen statt, die sich mit Themen wie Soziale Büchereiarbeit, Einsatz von EDV, Zusammenarbeit von Büchereien, Leseförderung, Öffentlichkeitsarbeit und der pastoralen Bedeutung der Büchereiarbeit beschäftigten. Im Medienzentrum, der zentralen Einrichtung des Erzbistums für die Büchereien, konnten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Neuerungen informieren. 

Frischlingserfahrungen

Beate Mainka

Die frischgebackene Rezensentin der „Buchprofile“ fuhr in diesem Jahr zum ersten Mal nach Bonn, um am Herbsttag des Borromäusvereins teilzunehmen, zugegeben mit einiger Spannung, hatte ich doch 20 Jahre zuvor an dieser Stätte mein Diplom als Bibliothekarin erworben. Die Veranstaltung begann am Freitag-



Die bv-Lektorinnen Margret Lange (2. v. l.) und Bettina Kraemer (3. v. l.) im Kreis der Rezensentinnen (Foto: Anna Bartjes-Schohe)

abend mit der Präsentation einiger Herbstnovitäten durch Frau Lange und Herrn Pitsch. Jedem, der an dieser Veranstaltung teilnahm, wurde schnell klar, dass hier zwei Buchbesessene ihre Lieblinge mit Herzblut dem Publikum schmackhaft machen wollten, was ihnen auch gelang. Mich jedenfalls frustrierte wieder einmal, dass ich viel zu wenig Zeit zum Lesen all der interessanten Bücher habe. Wenigstens werden die Leser der KÖB, die ich leite, davon profitieren.

Der Samstag begann zwar nicht mit dem angekündigten Vortrag des Lektors des Suhrkampverlages zum Thema „Vom Manuskript zum Buch“, der Kfm. Geschäftsführer des bv, Gerhard Rams, ließ Bedauern darüber aber gar nicht erst aufkommen. Obwohl kurzfristig eingesprungen, war sein Referat zum gleichen Thema informativ, gut verständlich, mit Humor aufgelockert, kurz, es ließ keine Fragen offen. Fazit: Warum in die Ferne schweifen, wenn der Gute liegt so nah?

Die anschließende Hausführung durch Herrn Pitsch gab erhellende Einblicke in die vielfältigen Arbeitsbereiche des Hauses. Endlich habe ich einen visuellen Eindruck davon, welchen Weg die von mir bestellten Bücher durchlaufen und in welchen heiligen Hallen meine Rezensionsexemplare ruhen, bevor ich mich auf sie stürzen darf.

Nach dem Mittagessen (Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch mit Kollegen) setzten wir Rezensenten uns mit Frau Lange zusammen. Sie informierte uns über Neuerungen in der Arbeit des Lektorats der Buchprofile und wir konnten Fragen, Wünsche und Kritik loswerden, auf die mit bewundernswerter Geduld eingegangen wurde.



Religiöses Buch des Monats November 2003

Becker-Huberti, Manfred:
Der heilige Martin. Leben
Legenden und Bräuche.

Köln: Greven Verlag,
2003. 176 S., 14,90 €


Der heilige Martin von Tours zählt noch heute zu den populärsten Heiligengestalten und Namenspatronen. Über sein Leben im 4. Jahrhundert ist aber allgemein nicht mehr viel bekannt – außer der immer wieder dargestellten und nachgespielten Szene der Mantelteilung aus Barmherzigkeit für einen Armen. Manfred Becker-Huberti zeigt mit seinem schönen Buch über den heiligen Martin in beeindruckender Deutlichkeit auf, dass hinter dem nach wie vor am Martinstag gepflegten sinnenfrohen Brauchtum eine lange Tradition ernsthafter Heiligenverehrung steht. Und diese wiederum bezieht sich jenseits aller Legenden durchaus auf ein wahrhaft vorbildliches christliches Leben.



*Eine Veranstaltung mit
Salim Alafenisch beendete
den Herbsttag
(Foto: Cornelia Hahn)*

Die nächste Veranstaltung fand unter der Leitung von Rolf Pitsch zum Thema „Prominentenbiographien“ statt. Die Welle der Seelenbekenntnisse und Enthüllungen schwappt über uns herein und daran entfachte sich eine lebhaft Diskusion über die Ergüsse von Bohlen und Co. und ihre Büchereitauglichkeit. Ergebnis: Ein gewisses Niveau sollten wir allem Mainstream zum Trotz nicht unterschreiten, also brauchen wir unsere ohnehin knappen Etats mit solchen ohnehin schnell uninteressanten Titeln nicht zu belasten.

Nach so vielen interessanten Informationen und Diskussionen durften wir endlich unsere Seelen baumeln lassen, und zwar unter der wundervollen Führung von Salim Alafenisch, einem palästinensischen Autor, der uns ganz ohne Manuskript, eine informativen Einblick in seine schriftstellerische Arbeit gab und das Ganze mit märchenhaften Geschichten ganz in der Tradition der orientalischen Märchenerzähler würzte.

Zusammenfassend war das ein mit Informationen und interessanten Begegnungen randvoll gepacktes Wochenende, das auch den weiten Weg aus Liesborn lohnte. Einziger wirklich ernst zu nehmender Kritikpunkt: die Pizza war nicht gerade ein kulinarischer Höhepunkt! 

Kinderkassetten auch für große Ohren

Cornelia Hahn / Leoni Heister

Parallel zum Veranstaltungsangebot für die Rezensenten bot beim bv-Herbsttag Leoni Heister (KÖB Biebesheim) für Büchereimitarbeiter den Arbeitskreis „Auch für Erwachsene erlaubt! Kinderkassetten auch für große Ohren“ mit vielen praktischen Hörbeispielen über Hörbücher für Kinder und Jugendliche an, die auch bei Erwachsenen gut ankommen. Auf ihrer Empfehlungsliste finden sich zahlreiche Titel, die zwar für Kinder produziert wurden, aber auch für Erwachsene interessante und spannende Unterhaltung bieten. Die Teilnehmerinnen bekamen viele neue Anregungen zur Vermittlung von Hörbüchern in ihrer Bücherei. Leoni Heister, neben ihrer Büchereitätigkeit auch Rezensentin des bv und Mitglied im Sachausschuss III (Bibliothekspolitik) empfiehlt:

In der Abteilung „Klassik für Ungeübte“ werden Komponisten per Hörspiel entdeckt, Basiswissen über Opern durch einen Holzwurm und eine Kleidermotte erfahren. Mit Titelsamplern kann man Klassikstücke anhören, die entweder an-

oder ausgespielt sind. Führend in diesem Genre sind die „Deutsche Grammophon“ und der „Europa-Verlag“, doch bieten auch kleinere Verlage hörenswerte Stücke, z. B. „Auricula“. In den nachfolgenden Reihen sind selbstverständlich viele Komponisten bzw. Opern zu „erhören“. Einige Beispiele:

Aus der Reihe „Wir entdecken Komponisten“ die Titel Dvorzak, Smetana („Die Moldau“, Sprecher: Karl-Heinz Böhm, Will Quadflieg). Aus der Reihe „Der Holzwurm der Oper erzählt“ den Titel „Rheingold“ aus dem „Ring der Nibelungen“ (Sprecher: Ilja Richter, Silke Dornow). Aus der Reihe: „Hits für Kids“ die Titel „Schwanensee“, „Vier Jahreszeiten“, „Zauberflöte“.


Bei *Angeboten für Jugendliche* wird das Umfeld der Jugendlichen in ihrer Sprache angesprochen. Am Anfang gewöhnungsbedürftig und schwierig, aber eine lohnende Herausforderung, um mit Heranwachsenden im Gespräch zu bleiben und für den gezielten Bestandsaufbau für diese Altersgruppe. „Hüter der Erinnerung“, „Große Flatter“, „Poppy und Dingan“, „Hinter dem Bahnhof liegt das Meer“, „Der Tag, als ich lernte die Spinnen zu zählen“

Bei historischen Stoffen für jedes Semester wird Geschichte so hörenswert vermittelt, dass auch „große Ohren“ gerne dazu lernen: „Geheimnis weiße Mönche“, „Ich zog mit Hannibal“, „Fliegender Stern“.

Zum Thema „Wie sag ich es meinen Mitmenschen“ wird Stoff für Einstiegs-gespräche und Diskussionen geboten, der manchmal ein Überdenken der eigenen Position erfordert: „Regenbogenkind“, „Kindern ein Zuhause geben“.

In der Rubrik „Fantastisches auf allen Ohren“ ist von gruselig bis amüsant-spannend alles vertreten: „Die Meute der Morrigan“, „Darren Shan und der Mitternachtszirkus“, „Twig im Auge des Sturms“, „Harry Potter“, „Der Herr der Ringe“, „Artemis Fowl – Der Geheimcode“, „Der Brief für den König“, „Ein Fakir für alle Fälle“.

Rubrik „Leicht und niveaull“: Diese Hörbücher bieten gute Unterhaltung, sind amüsant und leicht zu hören, wecken vielleicht eigene Kindheitserinnerungen: „Das hässliche Entlein“, „Blasius und Godehart“, „Biber und Specht, die Walddetektive“, „Zwei Ameisen reisen nach Australien“, „Huckleberry Finn“, „Im Bau der Füchse“, „Ich bin dein Freund“, „Mumins lange Reise“, „Vamperl“-Reihe, „Die Abenteuer des Tom Sawyer“, „Emma und der blaue Dschinn“, „Urmel aus dem Eis“, „Das geheime Wissen der Pinguine“, „Igel, Maus & Co.“, „In achtzig Tagen um die Welt“, „Die drei Räuber und andere Geschichten“, „Gloria von Jaxtburg und Rosa“.

Thema Religionen: Es gibt mehrere gute Vertonungen von Bibeln, gerade die Kinderversionen sind sehr ansprechend. Besonders beeindruckend fand ich das Hörbuch „Die Weltreligionen – vorgestellt von Arnulf Zitelmann“, gelesen von Gerhard Garbers. Wer sich über die Weltreligionen, ihre Herkunft, ihre Gemeinsamkeiten, ihre Unterschiede informieren will, findet hier gute Unterhaltung und ausführliche Information. 



Religiöses Buch des Monats Dezember 2003

Trippen, Norbert: Josef Kardinal Frings (1887–1978), Bd. 1, Sein Wirken für das Erzbistum Köln und für die Kirche in Deutschland. Paderborn: Schöningh Verlag, 2003. 676 S., 34,90 € (Subskriptionspreis 29,90 €)

In 15 Hauptkapiteln wird neben dem Wirken des jungen Priesters und späteren Kölner Regens in erster Linie sein Wirken als Kölner Erzbischof und Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz präsentiert. In den Leser gewinnender Weise gelingt es dem Autor, die politischen Ambitionen des Erzbischofs in der regierungslosen Zeit Deutschlands zwischen Kriegsende und Gründung der Bundesrepublik, bei der Positionierung kirchlicher Belange während der Beratungen des Grundgesetzes und bei der Neuordnung der Kirchensteuerfrage darzustellen.



Büchereijubiläum in Rottweil

Immer wieder schauen Büchereien erfolgreich und mit berechtigtem Stolz auf eine langjährige Tradition ihrer Arbeit zurück. Die Veranstaltungen verlaufen überall anders. Immer geht es darum, die kontinuierliche Arbeit zu würdigen und zu feiern. Mit einem festlichen Gottesdienst oder auch mit einem mehr oder weniger großen Festakt. Von 150 Jahren Mitgliedschaft im Borromäusverein berichtet der Beitrag von Judith Weckenmann, Büchereileiterin der KÖB Heilig Kreuz in Rottweil (Bistum Rottenburg-Stuttgart). Red.


Als die Stadtbücherei im Jahre 1997 das 10-jährige Bestehen feierte, kam bei mir der Gedanke nach „unserem“ Gründungsdatum auf. Es war schon klar, dass wir bedeutend älter als die Stadtbücherei sind, da bereits kurz nach dem Krieg eine KÖB ihre Arbeit aufnahm. Nachdem ich in meinen Unterlagen nichts gefunden hatte, wandte ich mich an unserem damaligen Pfarrer. Der konnte mir nicht weiterhelfen und stellte eine offizielle Anfrage an das Diözesanarchiv in Rottenburg. Dieses teilte uns dann mit, dass wir von einer Wiedegründung nach dem Krieg sprechen können, die Wurzeln aber im Katholischen Leseverein zu finden sind, der bereits 1874 ins Leben gerufen wurde oder eventuell noch früher. Als Besonderheiten gilt es festzuhalten: Die Aktivitäten fanden damals im Nebenzimmer einer Gaststätte statt und alle Vereinsmitglieder waren männlich.

Daraufhin habe ich im Stadtarchiv nachgeforscht. Nähere Angaben gab es dort auch nicht, nur den Verweis an eine Bibliothekarin in Allmersbach im Tal, die an einer Magisterarbeit schreibt mit dem Titel: Bibliotheken von Arbeiterbildungsvereinen im Königreich Württemberg. Leider waren auch dort keine näheren Auskünfte zu erhalten. Daraufhin wandte ich mich direkt an den Borromäusverein und erhielt wenige Tage später die Kartelkarte, die die Mitgliedsbeiträge seit dem Jahre 1853 auflistete. Somit stand für uns das Gründungsdatum fest. Soweit die Daten zur Geschichte.

Heute geht unser Blick in die Zukunft. Nach wie vor setzen wir uns für die Ziele der KÖB ein und bemühen uns, den Bestand aktuell und vielseitig zu ergänzen. Insbesondere liegt uns auch die Leseförderung bei Kindern sehr am Herzen. Diese Schlüsselqualifikation wollen wir so vermitteln, dass die Kinder mit Lust ans Lesen geführt werden und Lesen nicht als Frust erleben. Die Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei funktioniert gut und wird im nächsten Jahr weiter intensiviert und koordiniert. Auch haben wir uns sehr gefreut, dass die Stadt trotz drastischer Sparmaßnahmen den Zuschuss an uns aufrecht erhält und uns eine großzügige Spende zum Jubiläum über-



reichte. Wie die Haushaltskonsolidierung auf der Seite der Pfarrei aussieht, ist leider noch nicht bekannt. Auf jeden Fall wollen wir die Besuchsdienste zu Hause und in den Altersheimen aufrechterhalten.

Das Jubiläum gab für die Mitarbeiter einen Motivationsschub. Sonst ist immer nur Arbeit zu Veranstaltungen angesagt. An diesem Tag konnten wir selber einmal feiern. Einmal im Jahr gibt es sonst einen gemütlichen Abend für die Mitarbeiter. Dies war aber mit einer Jubiläumsveranstaltung nicht zu vergleichen. Gut war auch, dass Herr Pitsch vom Borromäusverein an diesem Abend anwesend war. Jetzt hat der Borromäusverein ein „Gesicht“ und ist nicht nur eine abstrakte Konstruktion im fernen Bonn. 

Wer für seine Bücherei an Gründungsdaten interessiert ist, kann diese bei Frau Annemarie Hoffmann (02 28/72 58-111 oder direktorat@borro.de) erfragen.



„Vom Pfarrhof zum Storchenschulhaus“ überschrieb die KÖB St. Michael im hessischen Münster ihr 140. Geburtstagsfest. Büchereileiter Karl Müller (links) und Pfr. Hans-Richard Engel konnte zahlreiche Gäste begrüßen. Horst Patenge (3. v. r.) nahm die Ehrung langjähriger Mitarbeiter vor. (Foto: privat)

Können Kobolde lesen? –

Spaß bei der Nacht in der Bücherei

Geschichten rund um Kobolde und Riesen aus dem Odenwald standen im Mittelpunkt der jüngsten „Nacht in der Bücherei“. Zusammen mit über 50 Kindern gestaltete das Team der Erbacher Kath. Öffentlichen Bücherei St. Sophia eine erlebnisreiche Suche nach Kobolden in, unter und hinter Büchern.

Die Nacht begann mit einer langen Schlange von Koboldsuchern, die sich mit Schlafsäcken und Taschenlampen in den Räumen der Bücherei einnisteten. Der erste gemeinsame Kobold-Fund waren alte Bekannte in Büchern: Pumuckl, Sams, Klabauter und die Bankwächter bei Harry Potter. Mit lustigen und lauten Spielen stimmten sich die Koboldsucher auf den Besuch des Kobold Kieselbart kurz vor dem Einschlafen ein. Dies ist ein Odenwälder Kobold, der die Entstehung des Odenwaldes miterlebte und sogar die Riesen kannte, die im Reichenbacher Felsenmeer kegelten. Kieselbart erzählte seine Geschichten im schummrigen Dunkel, deshalb blieb weiter offen, ob Kobolde lesen können.

Umso länger lasen anschließend die Kinder mit der Taschenlampe, bis mit Beginn des neuen Tags die Koboldruhe einkehrte. Nach dem Frühstück verabredeten sich die Koboldsucher für das nächste Jahr und kehrten wieder zurück in den Erbacher Sonnenschein.

Die Veranstaltung entstammt dem erprobten und beachteten Konzept „Erlebnisbücherei“ des Erbacher Bücherei-Teams, durch das mit Spaß und Erlebnissen der Zugang zum Lesen erleichtert werden kann. Das Nacht-Team wurde wieder geleitet von Ursula Weiers. Mit Marietta Hiller aus dem Lautertal, bekannt vom Beerfelder Kleinkunstzelt, konnte eine ausgesprochene Expertin der Odenwälder Kobolde und Riesen gewonnen werden, die mit den Büchern über Kobold Kieselbart ein kindgerechtes Kapitel des Odenwälder Wissens über Kobolde und Riesen schrieb.

Diese Bücher und viele weitere gibt es zur kostenlosen Ausleihe in der Bücherei in der Erbacher Hauptstraße 42 während der Öffnungszeiten samstags 17:00–18:00 Uhr, sonntags 9:30–11:30 Uhr, mittwochs 10:00–11:30 Uhr und 15:30–17:00 Uhr. Mehr dazu, auch mit einem Koboldbild, im Internet unter www.KoebErbach.de.



Kontaktadresse:

KöB St. Sophia,

Hauptstraße 42,

64711 Erbach,

Uschi Sonn,

Tel.: 0 60 62/6 19 99

KÖB – ein Ort für Jugendliche?!

Auch Jugendliche gehören zum Team!

Schon seit mehreren Jahren arbeiten 10 junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Team der KÖB unserer Gemeinde tatkräftig mit. Wir sind sowohl Jungen als auch Mädchen und zwischen 13 und 18 Jahren alt. Über das Ausleihen und die Abwicklung der Rückgabe entliehener Medien hinaus ist die Beratung der Leserinnen und Leser eine unserer wesentlichen Aufgaben. Einmal im Jahr organisieren wir mit den Erwachsenen aus dem Team ein Buchantiquariat und verkaufen auf dem Pfarrfest alte Bücher, um vom Erlös wieder neue Bücher für die Bücherei anschaffen zu können.

Engagement in der KÖB – Warum? Ein Grund für unsere Mitarbeit in der Bücherei ist sicherlich die Begeisterung für Bücher. Außerdem ist man durch die Mitarbeit in der KÖB immer auf dem aktuellen Stand in Bezug auf Neuerscheinungen von Büchern und zum Teil auch anderer Medien. Vielen von uns macht aber ganz besonders die Arbeit mit Menschen Spaß. Dieses fällt uns immer dann besonders auf, wenn wir kleineren Kindern bei der Buchauswahl helfen können. Aber auch unabhängig davon, ist es einfach schön, sich mit anderen Jugendlichen im gleichen Alter für eine Sache innerhalb der Gemeinde zu engagieren. Dennoch muss erwähnt werden, dass es für viele von uns zunächst durchaus etwas Neues war, mit Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit eine Verantwortung für eine Aufgabe in unserer Gemeinde zu übernehmen. Aber wir alle merken zunehmend, dass es in einem Team mit Jugendlichen und Erwachsenen Spaß macht, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Aber auch der Umgang mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und nicht nur mit Gleichaltrigen ist etwas, was die Arbeit in der Bücherei für uns interessant macht.

Das Team: Unabhängig vom Alter gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bücherei sehr freundschaftlich miteinander um. Auch wir Jugendlichen werden von den Erwachsenen völlig gleichberechtigt behandelt, dürfen beim Fällen von Entscheidungen mitwirken oder werden von ihnen sogar um Rat gefragt. Dieses war zu Beginn unserer Tätigkeit in der Bücherei für viele von uns eine ganz neue Erfahrung. Dennoch halten wir Jugendlichen natürlich zusammen, sind befreundet und helfen uns untereinander. Treff junger MitarbeiterInnen: Mehrere Male im Jahr findet in Essen ein Treffen aller jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Katholischen öffentlichen Büchereien statt. Dort lernen sich die Jugendlichen ein Wochenende lang näher kennen, schließen neue Freundschaften oder vertiefen sie. Es gibt ein festes und volles Programm, bei dem für jeden etwas dabei ist. – Unser Tipp: Büchereiarbeit bringt's!



Kontaktadresse:

**KÖB St. Pius, Lisa Linzner,
Andreas-Hofer-Straße 15 a,
46240 Bottrop,**

Tel.: 0 20 41 / 91 59 1

Gedenktage 2. Halbjahr 2004

Juli:

- 03.07.1934 Manfred Bieler, dt. Autor (70. Geb.)
05.07.1944 Sibylle Knaus, dt. Autorin (60. Geb.)
06.07.1944 Bernhard Schlink, dt. Schriftsteller (60. Geb.)
08.07.1939 Hans Gärtner, Kinderbuchautor (65. Geb.)
27.07.1939 Asta Scheib, dt. Schriftstellerin (65. Geb.)
27.07.1909 Hilde Domin, dt. Lyrikerin (95. Geb.)
30.07.1944 Renate Feyl, dt. Schriftstellerin (60. Geb.)

August:

- 03.08.1919 Rile Schöne, dt. Kinderbuchautorin (85. Geb.)
13.08.2004 bis 29.08.2004: Olympische Spiele in Athen
18.08.1944 Claudia Keller, dt. Schriftstellerin (60. Geb.)
20.08.1934 Arno Surminski, dt. Schriftsteller (70. Geb.)
23.08.1924 Ephraim Kishon, israel. Schriftsteller (80. Geb.)

September:

- 04.09.1924 Joan Aiken, engl. Jugendbuchautorin (80. Geb.)
08.09.2004 Welttag der Alphabetisierung (Weltbildungstag)
12.09.2004 Mediensonntag in Deutschland
17.09.1944 Reinhold Messner, Bergsteiger, Sachbuchautor (60. Geb.)
20.09.2004 Weltkindertag
22.09.1924 Rosamunde Pilcher, engl. Schriftstellerin (80. Geb.)
23.09.1934 Per Olov Enquist, schwed. Schriftsteller (70. Geb.)
28.09.1924 Barbara Noack, dt. Schriftstellerin (80. Geb.)

Oktober:


- 06.10.2004 bis 11.10.2004 Buchmesse Frankfurt
11.10.1929 Lieselotte Pulver, dt. Schauspielerin (75. Geb.)
15.10.1924 Edda Rönckendorff, dt. Schriftstellerin (80. Geb.)
22.10.1919 Doris Lessing, anglo-amerik. Schriftstellerin (85. Geb.)
24.10.2003 Internationaler Tag der Bibliotheken
26.10.1934 Ulrich Plenzdorf, dt. Autor und Filmregisseur (70. Geb.)
25.10.1929 Peter Rühmkorf, dt. Schriftsteller (75. Geb.)

Eine „Woche des Engagements“ soll vom 25. 9. 04 bis 2. 10. 04 bundesweit die ehrenamtliche Arbeit in der Öffentlichkeit präsentieren. Weiter Information unter www.b-b-e.de und in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift.

November:

- 04.11.2004 Namensfest des Hl. Karl Borromäus, ital. Kardinal
Der **Buchsonntag** wird am 7. November 2004 gefeiert.
- 07.11.1939 Lene Mayer-Skumanz, österr. Kinderbuchautorin (65. Geb.)
- 11.11.1929 Hans Magnus Enzensberger, dt. Schriftsteller (75. Geb.)
- 12.11.1929 Michael Ende, dt. Jugendbuchautor (75. Geb.)
- 16.11.1939 Paul Reding, dt. Autor (65. Geb.)
- 18.11.1939 Margaret Atwood, kanad. Schriftstellerin (65. Geb.)
- 28.11.1944 Maarten t'Hart, niederl. Schriftsteller (60. Geb.)

Dezember:

- 02.12.1944 Botho Strauß, dt. Schriftsteller und Dramaturg (60. Geb.)
- 05.12.1939 Binette Schroeder, dt. Bilderbuchillustratorin (65. Geb.)
- 18.12.1929 Willi Fahrman, dt. Jugendbuchautorin (75. Geb.) 

XX. Weltjugendtag 2005 in Deutschland

Beteiligungsmöglichkeiten für KÖB-Teams

Haben Sie Lust und Interesse, mit Ihrem köb-Team eigene Kulturveranstaltungen während des Weltjugendtreffens 2005 anzubieten? Dann melden sie sich bei ihren diözesanen Organisationsbüros und fragen nach konkreten Gestaltungsmöglichkeiten. Denkbar sind neben Lesungen oder Filmveranstaltungen selbstverständlich auch spartenübergreifende Angebote wie Aktionen oder Meditationen mit Texten, Musik und Bildern, Internet-Projekte, Brief- und Schreibaktionen zu Themen, die Ihnen wichtig sind, oder was Ihnen sonst noch einfällt. Vielleicht haben Sie ja auch Kontakte zu Schriftstellern, Musikern, Schauspielern, Künstlern, Galeristen, Redakteuren, mit denen Sie immer schon mal spannende Projekte entwickeln wollten. Oder möchten Sie gerne gemeinsam mit anderen (Kultur-)Einrichtungen in Ihrer Nähe ein Programmangebot entwickeln und realisieren? Letztendlich ist Ihrer Kreativität und Phantasie keine Grenze gesetzt.

Wichtig ist dabei allerdings, junge Menschen als die eigentliche Zielgruppe nicht aus dem Blick zu verlieren. Allein zu den Veranstaltungen im Erzbistum Köln werden rund 800.000 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren aus über 120 Ländern der Erde erwartet. Multikulturelle und jugendgemäße Aspekte spielen daher eine besondere Rolle. Wer Lust hat, eine größere Programmidee auf die Beine zu stellen, sollte überlegen, ob sich vielleicht Kooperationen mit anderen köb-Teams anbieten.



Zentrale Ansprechpartner/in:
Ria Jansenberger, Uwe Bothur,
Astrid Völker,
Bereich ‚Jugendfestival‘,
Weltjugendtagsbüro,
Gereonstrabe 1–3, 50670 Köln,
☎: 02 21/28 55 0-204/230/-
231, Fax: 02 21/28 55 0-208,
jugendfestival@wjt2005.de,
www.wjt2005.de

Als „Religiöses Buch des Monats“ benennen der Borromäusverein, Bonn, und der St.-Michaels-Bund, München, monatlich eine religiöse Literaturempfehlung, die inhaltlich-literarisch orientiert ist und auf den wachsenden Sinnhunger unserer Zeit antwortet.



Religiöses Buch des Monats Januar 2004

Lustiger, Jean-Marie: Die Verheißung. Vom Alten zum Neuen Bund. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2003. 182 S., 18,90 €

Das neue Buch des Erzbischofs von Paris, der als Sohn polnischer Juden erst mit 14 Jahren die Taufe empfing, zeigt jedoch, dass es im Verhältnis von Christentum und Judentum um weitaus mehr geht als im Gespräch mit jeder anderen Weltreligion: Es geht hier nicht nur um das gegenseitige Anerkennen zweier verschiedener Religionen – denn das erwähnte jüdische Gottesvolk ist für das Christentum nicht nur unlegbarer Ausgangspunkt seiner eigenen geschichtlichen Entstehung, sondern ebenso der auf ewig unverzichtbar bleibende Bezugspunkt des eigenen Erlösungsglaubens.

So sieht der zeitliche Fahrplan für Planungen im Erzbistum Köln aus: Spätestens bis zum Sommer '04 sollte Ihre Projektidee beim Weltjugendtagsbüro eingereicht werden. Diese sollte einen kurzen Überblick geben über den Projektbewerber (verbindlicher Ansprechpartner, Pfarrgemeinde/Verband, Anschrift etc.), den Veranstaltungsrahmen (Dauer, max. Teilnehmerzahl, Veranstaltungsort, Sprache etc.), den Titel bzw. das Thema und einen vorläufigen Programmablauf. Nach Eingang Ihrer Projektidee wird der Bereich 'Jugendfestival' des Weltjugendtags gerne Kontakt mit Ihnen aufnehmen und mögliche offene Fragen mit Ihnen klären. Im nächsten Schritt werden wir aus der Vielzahl aller eingehenden Projektvorschläge die Veranstaltungsideen auswählen, die wir für die Gesamtarchitektur des Kulturprogramms als besonders spannend und sinnvoll erachten.

Haben Sie noch Fragen oder wünschen Sie weitere Informationen? Wenden Sie sich an die diözesanen Organisationsbüro oder auch die zentrale Organisationsstelle:

Informationsstellen in den Diözesen:

Bistum Aachen, Klosterplatz 7, 52062 Aachen, 02 41/45 25 45

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin, Niederwallstraße 8–9, 10117 Berlin, 0 30/3 26 84-245

Bistum Essen, Zwölfling 16, 45127 Essen, 02 01/22 04-252

Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg, Okenstr. 15, 79108 Freiburg, 07 61/51 44-150

Bischöfl. Generalvikariat Fulda, Paulustor 5, 36037 Fulda, 06 61/87-372

Bistum Hildesheim, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, 0 51 21/307-350

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln, Marzellenstraße 32, 50668 Köln, 02 21/16 42-19 42

Bistum Limburg, Roßmarkt 12, 65549 Limburg, 0 64 31/295-374

Bischöfliches Ordinariat Mainz, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz, 0 61 31/253-690

Bistum Münster, Rosenstraße 16, 48143 Münster, 02 51/495-455

Bischöfliches Generalvikariat Osnabrück, Domhof 12, 49074 Osnabrück, 05 41/318-230

Erzbischöfl. Generalvikariat Paderborn, Hardehausen, 34414 Warburg, 0 56 42/60 09 17

Bischöfliches Ordinariat Rottenburg-Stuttgart, Antoniusstraße 3, 73249 Wernau, 0 71 53/30 01-136

Bistum Speyer, Webergasse 11, 67346 Speyer, 0 62 32/10 23 34

Bistum Trier, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier, 06 51/71 05-313

Bischöfliches Münstersches Offizialat Vechta, Kolpingstraße 14, 49377 Vechta, 0 44 41/872-200



Silberne Feder 2003 für „Sunshine“ von Helene Kynast

Die deutsche Autorin aus Bremen, Helene Kynast, erhält den Kinder- und Jugendbuchpreis des Deutschen Ärztinnenbundes, die *Silberne Feder 2003*. Am 29. November 2003 wird ihr die Auszeichnung auf der Münchner Bücherschau verliehen. Die Autorin wird die Ehrung persönlich entgegennehmen. Das 10-köpfige Jurypremium bestehend aus Ärztinnen sowie Kinder- und Jugendliteratur-ExpertInnen ermittelte das Preisbuch aus zahlreichen Einsendungen fast aller renommierter deutschsprachiger Kinder- und Jugendbuchverlage. Der Jugendroman mit dem Titel „Sunshine“, erschienen im Jahr 2002 im Thienemann Verlag (Stuttgart), handelt von einer lebensbedrohlichen Krankheit, von Freundschaft, von der Lust des Reisens, von Freiheit und Abenteuer. Weitere zehn Kinder- und Jugendbücher wurden in die Empfehlungsliste 2003 der Silbernen Feder aufgenommen.

Das Preisbuch 2003

Helene Kynast: Sunshine, 188 Seiten, Thienemann Verlag, Stuttgart 2002, ISBN 3-522-17497-6

Die Empfehlungsliste 2003

Karel Verleyen: Noch einmal fliegen, 154 Seiten, aus dem Flämischen von Monika Götze, cbt – Bertelsmann Verlag, München 2003, ISBN 3-570-30080-3

Cadier, Florence (Text) / Girel, Stéphane (Ill.), Ich bin Laura – Ein Mädchen mit Down-Syndrom erzählt, 32 Seiten, aus dem Französischen von Wilhelm Topsch, Oetinger Verlag, Hamburg 2002, ISBN 3-7891-6354-6

Schreiber-Wicke, Edith (Text) /Habinger, Renate (Ill.), Saubierzahntiger, ein Bilderbuch, 48 Seiten, NP Verlag, St. Pölten 2002, ISBN 3-85326-257-0

Priscilla Cummings: feuerhaut, 207 Seiten, aus dem Amerik. von Petra Koob-Pawis, Sauerländer Verlag, Düsseldorf 2003, ISBN 3-7941-7010-5

Werner Gross: Hinter jeder Sucht ist eine Sehnsucht, 240 Seiten, Herder Verlag, Freiburg 2002, ISBN 3-451-05166-4

Lillian Eige: Flugversuche, 159 Seiten, aus dem Amerik. von Stefanie Schäfer, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2002, ISBN 3-8067-4971-X

Benny Lindelauf: geboren, 96 Seiten, m. Bildern v. Karina Mucek, aus dem Niederl. v. Eva Grambow, Omnibus Bertelsmann, München 2002, ISBN 3-570-12610-2

Nicky Singer: Norbert Nobody oder das Versprechen, 248 Seiten, aus dem Engl. v. Uwe-Michael Gutzschhahn, dtv junior, München 2002, ISBN 3-423-70732-1

Ruth White: Heller Schatten, dunkles Licht, 164 Seiten, aus dem Amerik. von Eva Riekert, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2002, ISBN 3-7725-1840-0

Doris Rübél: Unser Essen, Wieso? Weshalb? Warum?, ein Bilderbuch, o. P., Ravensburger Buchverlag, Ravensburg 2002, ISBN 3-473-33262-3 



*Die Silberne Feder
Kinder- und Jugendbuchpreis
des Deutschen Ärztinnenbundes e.V.*

*Weitere Informationen bei der
Geschäftstelle des Preises:
Barbara von Korff-Schmising,
Königstraße 56, 53115 Bonn,
Tel. 02 28-32 78 08,
E-Mail: schmising@aol.com*

Menschenbilder in der Kinder- und Jugendliteratur



Vom 27.–29.02.2004 veranstaltet die Fachstelle für Kirchliche Büchereien und Medien im Bistum Essen in Kooperation mit der Katholischen Akademie Die Wolfsburg in Mülheim/Ruhr zum 16. Mal die Kinder- und Jugendbuchtagung „Spurensuche – Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“. Referate und Arbeitskreise sollen Aufschluss darüber geben, welche Menschenbilder in heutigen Kinder- und Jugendbüchern zu finden sind und inwieweit auch Spuren eines christlichen Menschenbildes nachweisbar sind. Darüber hinaus wird eine Literarische Nacht mit den Autorinnen Jutta Richter und Maja Gerber-Hess sowie mit dem Autor Burkhard Spinnen einen Höhepunkt der Tagung darstellen. Eingeladen sind ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Katholischen öffentlichen Büchereien, ErzieherInnen, LehrerInnen sowie Eltern und sonstige Interessierte.

Veranstaltungsort ist die Katholische Akademie Die Wolfsburg.

Informationen bei: Fachstelle Essen, Am Porscheplatz 1, 45127 Essen, Tel.: 02 01/ 22 04-275, E-Mail: fachstelle.zb.essen@t-online.de

Einige Hinweise zum Programm:

„Es weiß seit langer Zeit niemand mehr, was ein Mensch ist.“ Konturen eines christlichen Menschenbildes (*Dr. Michael Schlagheck, Mülheim*)

Gegen die Trägheit des Herzens. Aspekte eines christlichen Menschenbildes in der Kinderliteratur (*Inge Cevela, Wien*)

„Was ist das: Dieses Zu-sich-selber-Kommen des Menschen?. Jugendliterarische Adoleszenzromane der Gegenwart“ (*Günter Lange, Bovenden*)

„Mensch, menschlich, Menschenskind – Variationen über das Thema ‚Mensch‘“ (*Dipl.-Theol. Herbert Stangl, Bonn*)



Wir suchen Verstärkung!

Für die gemeinsame Besprechungszeitschrift des Borromäusvereins Bonn und des St.-Michael-Bundes München „**Buchprofile**“ suchen wir Rezensentinnen und Rezensenten mit Fachwissen in den Bereichen

- Sozialwissenschaften (Gesellschaftslehre, Politik, Wirtschaft, Recht)
- Naturwissenschaften, Medizin, Mathematik und
- Praxis-Ratgeber (Haus, Kleidung, Kochen, Garten, Tierhaltung)
- Sport, Spiel, Freizeitgestaltung

Unser Ziel ist es, eine relevante Auswahl von Büchern aller Sachbereiche vorzustellen und kritisch zu beurteilen, um damit sinnvolle Anschaffungsentscheidungen für Büchereien zu ermöglichen.

Wenn Sie sich – neben der fachlichen Kompetenz – gut ausdrücken können, Sachverhalte kurz und präzise darstellen können und Spaß daran haben, Ihre Erkenntnisse anderen mitzuteilen, sind Sie vielleicht die oder der Richtige für eine regelmäßige Mitarbeit, deren Umfang wir individuell abstimmen können.

Günstig für Ihre Mitarbeit wären außerdem Erfahrungen oder Einblick im Bereich der kirchlichen Büchereiarbeit.

Sie haben Interesse? Dann senden Sie bitte eine kurze Bewerbung mit einem Überblick über Ihr(e) Fachgebiet(e) und bisherige einschlägige Erfahrungen an:

Borromäusverein e.V. (Bonn), Redaktion Buchprofile
Postfach 1267, 53002 Bonn, Tel. 02 28/72 58-163
E-Mail: lektorat@borro.de

Telefonverzeichnis des Borromäusvereins

Zentrale	02 28/72 58-0	Buchhaltung	
Fax	02 28/72 58-189	Schwäbig, Hubert	-153
E-Mail	info@borro.de	Schnackenberg, Martina	-256
Internet	www.borro.de		
ServiceNr.*	01 80/50/2 67 76	Zeitschriften/Fortsetzungen	
* (12Cent/pro Min.)		Angeles-Cotillo, Andrea	- 112

Kundenberatung:		Büchereimaterial	
Ackermann, Martina	-127	Susen, Rita	- 134
Berchem, Marianne	-121		
Grunwald, Klaudia (Ausstellungen)	-130	Zentralbibliothek	- 166
Hellweg, Marlene (Ausstellungen)	-131		
Johannknecht, Ute	-127	Lektorat	- 161
Melder, Rosemarie	-133		
		Fortbildung	- 113

Tel. Auftragsannahme

Für telefonische Bestellungen

benutzen Sie bitte die Durchwahlnummern: -333 oder -240

Direktorat	- 111
kfm. Geschäftsführung	- 118

Impressum

köb. Die Katholische öffentliche Bücherei • Vierteljahreszeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen öffentlichen Büchereien (1957-1986 unter dem Titel „Unsere Sammlung“), Herausgeber: Borromäusverein e. V., Bonn • Verlag: Borromäusverein, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn • Redaktionsbeirat: Dr. Siegmund Schramm (Köln), Horst Patenge (Mainz), Gotthard Schier (Hildesheim), Lothar Ganter (Freiburg) • Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder • Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.), Anna Bartjes-Schohe • Preise: Einzelbezugspreis 4,10 Euro, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 15,40 Euro; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen • Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier • Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.
Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e. V., Redaktion köb, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Telefon 02 28/72 58-111, Fax 02 28/72 58-181, E-Mail info@borro.de; Nachdruck von Beiträgen aus diesem Heft nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe. Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
ISSN 0931-4458; 18. Jahrgang 2004



Diözesane Büchereifachstellen im Arbeitsbereich des Borromäusvereins

Fachstelle für Medieneinsatz und Büchereiwesen in der Diözese Aachen, Klappergasse 1, **52062 Aachen**, Tel. 02 41/45 22 35, Fax 02 41/45 25 33, karl.allgaier@gv.bistum-aachen.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin, Köpenicker Allee 39-57, **10318 Berlin**, Tel. 0 30/5 01 78-283, Fax 0 30/3 22 17 75; kbw.seelsorgeamt@erzbistum-berlin.de

Medienverleih Bistum Dresden-Meißen, Schloßstr. 24, **01067 Dresden**, Tel. 03 51/48 44-795, Fax 03 51/48 44-895

Diözesane Medienstelle Erfurt, Regierungsstraße 45, **99084 Erfurt**, Tel. 03 61/ 65 72 36 5, Fax 03 61/65 72 31 9, medienstelle.erfurt@t-online.de

Fachstelle für kirchliche Büchereien und Medien im Bistum Essen, Am Porscheplatz 1, **45121 Essen**, Tel. 02 01/22 04-274, Fax 02 01/22 02-969, fachstelle.zb.essen@t-online.de

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Referat Kirchliches Büchereiwesen, Landsknechtstraße 4, **79102 Freiburg**, Tel. 07 61/7 08 62-19, -20, -29, Fax 07 61/7 08 62-62, info@fstfr.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda, Paulustor 4, **36037 Fulda**, Tel. 06 61/87-564, Fax 06 61/87-569, buechereiarbeit@bistum.fulda.net

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim, Domhof 24, **31134 Hildesheim**, Tel. 0 51 21/307-880, -883, Fax 0 51 21/307-801, buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de

Fachstelle des Erzbistums Köln für Büchereien, Kardinal-Frings-Straße 1-3, **50668 Köln**, Tel. 02 21/16 42-36 30, Fax 02 21/16 42-39 09, buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg, Rossmarkt 21, **65549 Limburg**, Tel. 0 64 31/ 295-452/453/454, Fax 0 64 31/295-589, fachstelle@bistumlimburg.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz, Grebenstraße 24-26, **55116 Mainz**, Tel. 0 61 31/253-292, Fax 0 61 31/253-408, buechereiarbeit@bistum-mainz.de

Fachstelle für das katholische öffentliche Büchereiwesen im Bistum Münster, Aegidiisstraße 63, **48143 Münster**, Tel. 02 51/495-60 62, Fax 02 51/495-60 81, fachstelle-koeb@bistum-muenster.de

Fachstelle für die kirchlichen Bibliotheken im Bistum Osnabrück, Domhof 12, **49074 Osnabrück**, Tel. 05 41/318-220, Fax 05 41/ 318-213, gemeindepastoral@bgv.bistumo.de

Referat für das Katholische öffentliche Büchereiwesen im Emsland, Domhof 12, **49716 Meppen**, Tel. 0 59 31/13 41 0, Fax 0 59 31/91 21 46, stadtuecherei.koeb@ewetel.net

Medienzentrum für das Erzbistum Paderborn, Am Stadelhof 10, **33098 Paderborn**, Tel. 0 52 51/ 125-19 16 und -19 17, Fax 0 52 51/125-19 29, buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de

Fachbereich für kirchliche Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sonnenbergstraße 15, **70184 Stuttgart**, Tel. 07 11/16 46-411, Fax 07 11/16 46-414, uermers@bo.drs.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer, Petschengasse 14, **67346 Speyer**, Tel. 0 62 32/2 65 43, Fax 0 62 32/7 73 57, buechereifachstelle.speyer@t-online.de

Referat für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Hinter dem Dom 1, **54290 Trier**, Tel. 06 51/ 71 05-259, Fax 06 51/71 05-520, buechereiarbeit@bgv-trier.de

